

KirchenBlatt

Katholische
Vorarlberg



2 Auszeichnung.

Die Architekten des Kirchenumbaus in Lingenau erhalten den „Pilgram-Preis“.

3 Fragen nach Gott.

Das neue Kinderbuch von Helga Kohler-Spiegel und Albert Biesinger.

19 Leben in Kunst.

Mit dem Kirchenblatt zur aktuellen Ausstellung ins Kunsthaus Bregenz.

MATHIS

Gestärkt. Jesus ischt min Freund

Erstkommunion: Begegnung zwischen Gott und Mensch im Sakrament

Mahlgemeinschaft, so wie hier letzten Sonntag in der St. Josefs-Kirche in Rankweil, halten in diesem Frühling tausende Kinder zum ersten Mal. Die Erstkommunion ist die Aufnahme in diese Mahlgemeinschaft, die in jeder Eucharistie gefeiert wird. In der Überzeugung der Kirche ist die Eucharistie „Quelle und Höhepunkt des christlichen Lebens“. Wir brauchen nicht nur Nahrungsmittel für den Körper, sondern auch für die Seele. Die Eucharistie gibt Kraft für den Alltag. Und zugleich drückt sie den Dank gegenüber Gott aus. Sie ist das Dankfest für den Tod und die Auferstehung Christi. DS

AUF EIN WORT

Gott oder Göttin?

In einem Gespräch mit der „Presse am Sonntag“ wollten die Journalisten von Wissenschaftsminister Karl-Heinz Töchterle wissen, ob es denn heute noch Sinn mache, Latein und Altgriechisch in der Schule zu lernen. Minister Töchterle, studierter Althilologe, bejahte, weil sich dem „Lernenden mit diesen Sprachen eine reichhaltige und vollständige Welt“ auftue. Das beginne schon bei den Begriffen selbst. Sein Beispiel: „Dass es etwa eine weibliche Form von ‚deus‘, also von Gott, gibt, lernt man erst im Lateinunterricht. Ebenso, dass es eine Mehrzahl, also Götter, gibt. Heutzutage ist Gott, so man überhaupt noch von ihm spricht, immer nur maskulin und im Singular zu hören.“

Neben den Römern und Griechen, so der Minister, habe die Kirche als drittes Element die Kulturgeschichte des Abendlandes geprägt: „Eigentlich hat sich das Christentum diese beiden Kulturen ja auch einverleibt und sie an uns weiterüberliefert.“

Nun ja, Herr Minister. Die antike Welt ist - wie jedes andere Zeitalter auch - schwerlich als „vollständig“ zu bezeichnen. Für die Kirche ist - selbst auf Lateinisch - Gott keine Frage des grammatikalischen Geschlechts. Und es waren wohl eher die römischen Kaiser, die sich das Christentum einverleibten, als umgekehrt. Zum Segen für die Kirche, übrigens. Oder anders gesagt: Deo gratias!



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Die Architekten der Pfarrkirche Lingenau werden mit dem „Pilgram-Preis 2012“ ausgezeichnet

Der Jordan mitten in Vorarlberg

Normalerweise stehen Bäume ja im Wald oder auf Wiesen. Wenn ein Olivenbaum, der in Vorarlberg eher eine Rarität darstellt, dann auch noch in einer Kirche wächst und gedeiht, ist das sehens- und bemerkenswert. Genauso wie die Kirche um ihn herum - und die wird jetzt sogar ausgezeichnet.

SIMONE RINNER

Kenner und Liebhaber sakraler Kirchenbauten wissen sicher sofort, um welche Kirche es sich handelt, wenn von 280 Jahre alten Olivenbäumen in der Apsis die Rede ist. Oder von einem Wasserlauf, der ins Kirchenschiff führt und den Jordan symbolisiert. Und von einem Kreuzweg, dessen Stationen sowohl eingemeißelt auf dem Boden, als auch durch gewobene Tücher in der Höhe zu finden sind.

Ein Traum von einer Kirche. 140 Jahre ist die neuromanische Kirche in Lingenau bereits alt, renoviert wurde sie aber zuletzt in den 1960er Jahren. Damals mussten viele Bilder von Decken und Wänden entfernt werden und machten Platz für neue Ideen - oder, wie es Pfarrer Manfred Fink formulierte - für Kirchenträume. Den Wettbewerb im Jahr 2010 konnten die Architekten Ernst Beneder und Anja Fischer für sich entscheiden. Es folgte ein radikaler Umbau, der bei li-

turgischen Räumen seinesgleichen sucht und in einem Traum von einem Kirchenraum endete. Am 1. Adventsonntag 2010 konnte die Pfarrkirche Lingenau wieder ihrer liturgischen Bestimmung übergeben werden und erfreute nicht nur die Bevölkerung. Auch die Jury des Pilgram-Preises fand Gefallen am unkonventionell ausgerichteten Kirchenraum und beschloss, dass die Kriterien „nachhaltig, energieeffizient, zeitgemäß“ zutreffen.

Der Pilgram-Preis zeichnet herausragende Bauten, Platz- und Freiraumgestaltungen aus, die sich durch ihre Innovationskraft im Umgang mit Architektur und dem Baustoff Naturstein hervorheben. Gewürdigt werden dabei Planungsleistungen, die ästhetisch anspruchsvolle, innovative und ökologische Lösungen aufweisen. „Mich freut dieser Preis sehr, da er neben der Leistung der Architekten auch einen ‚Preis für die Pfarre‘ darstellt, welche sich mit Pfarrer Manfred Fink um einen Wettbewerb mit bester überregionaler Beteiligung bemüht hat, eine gut besetzte Jury gefunden und das Projekt auch in die Bevölkerung bringen konnte. Der Preis stellt aber auch ein Zeugnis für die Bemühungen des Diözesanen Bauamts um beste baukulturelle Arbeiten dar“, freut sich Diözesanbaumeister DI Herbert Berchtold über den Preis, der am 24. Mai in Wien verliehen wird.



Neue Elemente im Kirchenraum: neben einem Olivenbaum finden sich hier auch ein Wasserlauf, ein neuer steinerner Taufbrunnen, ein wuchtiger Altar und ein Kreuzweg. STEINMAIR



Kinder fragen völlig unverblümt und gerade das ist auch gut so. Denn dadurch regen scheinbar simple Fragestellungen zum Überdenken großer Weltentwürfe an. BERCHTOLD

Über die Autoren

Dr. Helga Kohler-Spiegel ist Professorin für Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule in Feldkirch. Als Psychotherapeutin und Supervisorin ist sie gefragte Referentin im gesamten deutschsprachigen Raum und Beiratsmitglied der Zeitschrift für Religionsunterricht, Gemeindekatechese und Jugendarbeit.

Das Thema der religiösen Erziehung innerhalb der Familie begleitet Dr. Albert Biesinger durch seine Autoren- und Herausgebertätigkeit. Als Professor für Religionspädagogik an der Universität Tübingen führte ihn seine Vortragstätigkeit bereits quer durch ganz Europa.

Nach „Gibt's Gott“ ist „Woher, wohin, was ist der Sinn“ das zweite gemeinsame Kinder-Frage-Buch, das von Helga Kohler-Spiegel und Albert Biesinger im Kösel Verlag erschienen ist.

Mit dem Kinder-Fragen-Buch „Woher, wohin, was ist der Sinn?“ auf der Suche nach Gott und der Welt.

Mama, wie alt ist eigentlich Gott?

„Wann hat eigentlich die Zeit angefangen? Wo fängt der Himmel an und wo hört er auf? Kommt meine Katze auch in den Himmel und warum bin ich eigentlich auf der Welt?“ Stellen Kinder Fragen, dann ist das immer auch eine Chance für die Eltern, sich Gedanken über das Gefragte zu machen. Einige Antwortmöglichkeiten gibt das neue Kinderbuch von Helga Kohler-Spiegel und Albert Biesinger.

VERONIKA FEHLE

„Kinder stellen oft Fragen, mit denen wir nicht (mehr) rechnen. Kinder sind oft eine Chance für Erwachsene, sich religiösen Fragen wieder zu nähern, ohne gleich Antworten wissen zu müssen. Wenn Kinder ihre Eltern, Großeltern oder andere vertraute Personen fragen, dann wollen sie wissen, wie diese Person denkt. Und dann wollen sie manchmal auch wissen, wie man sonst noch denken kann“, erzählte Dr. Helga Kohler-Spiegel, Professorin für Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule in Feldkirch, im KirchenBlatt-Gespräch.

Das „Frage-Antwort“-Spiel. Dem Spiel aus Frage und Antwort folgt auch ihr neuestes Buch „Woher, wohin, was ist der Sinn?“, das

sie gemeinsam mit Dr. Albert Biesinger von der Universität Tübingen herausgegeben hat. Die Professuren der beiden Herausgeber mögen jetzt vielleicht ein Sachbuch nahelegen. Das ist „Woher, wohin, was ist der Sinn?“ ja auch in gewisser Weise. Es ist ein Sachbuch für Kinder, die gerne Fragen stellen und für Eltern, die mit ihren Kindern darüber sprechen wollen. Worum es geht - um Gott und die Welt und wie das alles funktionieren

kann. Der Trick dabei: auf typische Kinderfragen antworten Forscherinnen und Forscher. Sie erklären anhand von Bibel und Wissenschaft zum Beispiel ob es im Himmel schöner ist als auf der Erde, warum wir uns manchmal streiten, warum wir getauft werden und warum wir auch manchmal krank sind. Und gleich noch ein Trick - die Antworten, die so gegeben werden, finden verschiedene Zugänge zu den gestellten Fragen. Das heißt, es gibt nicht die allgemeingültige Antwort, sondern viele Möglichkeiten, über die Eltern und Kinder ins Gespräch kommen können. Praktisch sind dabei auch die kleinen Anregungen zum Weiterdenken, die jedes Kapitel beschließen.

Erzähl doch einmal. Es ist in erster Linie die Familie, in der heute Glaube weitergegeben wird, erklärte Kohler-Spiegel einmal. Und hier sind es wiederum die Frauen - die Mütter und Großmütter - die im Erzählen und im Feiern der Jahresfeste den Kindern Glauben vermitteln und näher bringen. Das „Woher, wohin, was ist der Sinn?“ im Hintergrund ist ein Bausteinchen mehr in der familiären Erfahrungsweltergabe. Und wenn Eltern dann erst so richtig ins Erzählen geraten sind, dann fällt auch die gemeinsame Suche nach Antworten auf die Fragen der Kinder gar nicht mehr so schwer.

Vom Woher und dem Wohin



„Woher, wohin, was ist der Sinn“ (ab 9 Jahren) ist nach „Gibt's Gott“ das zweite Kinder-Fragen-Buch, das Helga Kohler-Spiegel und Albert Biesinger gemeinsam herausgegeben haben. Erschienen im Kösel Verlag erklären Forscherin-

nen und Forscher anhand praktischer Beispiele und Anregungen zum Weiterdenken 14 Kinder-Fragen über Gott und die Welt.

► Mehr unter www.koesel.de

AUF EINEN BLICK



Freuen sich über die LQW-Zertifizierung: (v.l.) Jacques Douillet, Elisabeth Feuerstein, Christine Ender, Josef Kittinger, Gerda Zimmermann, Edith Burger und Karl Studer. ST. ARBOGAST

St. Arbogast hat neues Zertifikat

Das Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast ist eine weit über die Landesgrenzen anerkannte und geschätzte Bildungseinrichtung, die nun auch über die „Lernorientierte Qualitätstestierung in der Weiterbildung (LQW)“ verfügt. Seit 15 Jahren betreibt das Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast nun schon systematisch Qualitätssicherung. Wenn auch ohne Zertifizierung. „Wir vermieden dadurch weitgehend bürokratische, perfektionistische Auswüchse, die mit der Einführung eines Qualitätssicherungssystems häufig verbunden sind“, erklärt Karl Studer vom Bildungshaus. Mit der Mitgliedschaft im Dachverband „Forum Katholischer Erwachsenenbildung“ im Jahr 2010 wurde auch eine Zertifizierung nötig. Die Wahl fiel auf LQW, ein schlankes Qualitätssicherungssystem, welches speziell für Weiterbildungsorganisationen entwickelt wurde und die Lernenden in den Mittelpunkt stellt. In elf Qualitätsbereichen wurden Anforderungen gestellt und deren Erfüllung in einem hundert Seiten starken Selbstreport festgehalten.

„Riefensberger Messe“ uraufgeführt

Die Chorgemeinschaft Riefensberg hatte bei der Seligsprechung von Provikar Dr. Carl Lampert die Auftragskomposition von Prof. Gebhard Wiederin gesungen. Als Dankeschön komponierte Prof. Wiederin für die Chorgemeinschaft die „Riefensberger-Messe“, die nun von den Kirchenchören Riefensberg/Doren im Festgottesdienst zum Ostersonntag unvergesslich uraufgeführt wurde.



Der Komponist Prof. Wiederin (3. von li) mit dem Projektchor Riefensberg/Doren (Ausschnitt). PFARRE RIEFENSBERG

Landesgedächtniskapelle und Fridolinszelle in Basilika Rankweil eröffnet

Ein Ort sich zeitgemäß zu erinnern

Mit einer feierlichen Gedenkstunde wurde die mit einem Beitrag des renommierten Künstlers Matt Mullican (USA) neu gestaltete Landesgedächtniskapelle und die Fridolinszelle in der Basilika in Rankweil ihrer Bestimmung übergeben. Diözesanadministrator Benno Elbs stellte während der Feierlichkeit die Frage: „Wo ist Gott?“ Angesichts so viel Leid, wie es an solch einem Ort des Erinnerns präsent ist. „Dort, wo Tränen fließen. Dort, wo Hoffnung keimt und wo es Lichtblicke gibt. Dort, wo echte Versöhnung stattfindet, nämlich in der Tiefe unseres Herzens.“



Die symbolischen Wasser- und Lichtelemente spiegeln die Präsenz Gottes wieder. BARBRBISCH

Die neue Gedächtniskapelle im Fundament der Basilika spiegelt mit ihrem symbolischen Wasser- und Lichtelement auch diese Präsenz Gottes wider, und „dass möglichst viele Menschen in diesem Raum der Stille und des Andenkens Gott finden mögen“, so der Wunsch des Diözesanadministrators. Nach den abschließenden Worten des Architekten Andreas Cukrowicz und Landesrätin Greti Schmid wurden die beiden neuen Räume gesegnet. Es war eine ergreifende Andacht, auch dank der musikalischen Ergänzung durch ein Ensemble des Basilikachors unter der Leitung von Michael Fliri. Wallfahrtsseelsorger Walter Juen erweiterte das traditionelle Gedächtnis an die Gefallenen der Weltkriege mit den Worten „Wir denken auch besonders an die Opfer der Euthanasie und wir denken an die Opfer der Gewalt in den Konzentrations- und Straflagern am Beispiel des seligen Carl Lampert“. Beachtenswert ist auch die neu gestaltete Fridolinszelle, die den heilbringenden Fridolins-Stein in den Vordergrund rückt.

Jugendliche setzen ein Signal für ihren persönlichen Glauben

Filmdreh in der Pfarre Gisingen

Die Jugendlichen der Pfarre Gisingen haben einen Kurzfilm mit Tiefgang gedreht, weil sie der Meinung sind, dass die Schönheit des christlich Glaubens in den heutigen Medien zu wenig

präsent ist. In Zusammenarbeit mit dem Filmstudio Cheat-less entstand ein Film, der das zwischenmenschliche Thema falscher Masken aufgreift. Dieses Problem sehen die Jugendlichen überall, sei es in der Politik, in der Gesellschaft, in den sozialen Netzwerken im Internet oder in der Kirche. Der Film wurde Ende März in der Pfarre präsentiert und dann auf Videoportalen online gestellt. Der Film dauert knapp sechs Minuten und ist unter dem Suchbegriff „Karl wird echt“ auf dem Onlineportal von „Youtube“ zu finden.



Dieses Szenenfoto zeigt die Jugendlichen aus Gisingen beim Drehen des Films. PFARRE GISINGEN

► www.youtube.com

Babysitterdienst von Frau Holle in Dornbirn verstärkt

Multikulturelle Koordination der Babysitter

Die Frau Holle Babysittervermittlung des Vorarlberger Familienverbandes in Dornbirn versorgt rund 500 Familien mit Babysittern. Über 200 meist Jugendliche leisten pro Jahr mehr als 9000 Einsatzstunden. Seit Anfang April ist die Vermittlungsstelle verstärkt: Carmen Streitler und Semra Sahin stellen nun das neue Team der Frau Holle Koordinatorinnen in Dornbirn. Die beiden teilen sich die Stadt anhand der „Trennungslinie“ Stadtstraße: Für Dornbirn West ist Carmen Streitler zuständig, für Dornbirn Ost Semra Sahin.

Carmen Streitler, seit über 6 Jahren ehrenamtliche Frau Holle in Dornbirn, zeigt sich erfreut über diese Entwicklung: „Die Komplexität der Vermittlung hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Mit Semra Sahin bekomme ich nicht nur tägliche Unterstützung, sie fungiert auch als Türöffnerin für Familien, die migrantischen Hintergrund haben.“

► Frau Holle Dornbirn West: T 0676 833 733 65, frauholledornbirnwest@familie.or.at

► Frau Holle Dornbirn Ost: T 0676 833 733 87, frauholledornbirnost@familie.or.at

Neue diözesane Serie online

Die Archivale des Monats

Unter dem Titel „Archivale des Monats“ stellt das Archiv der Diözese Feldkirch zu jedem 1. des Monats Kleinodien der Diözesangeschichte vor. Bereits abrufbar ist ein Rückblick auf den Bau des Diözesanhauses vor fünfzig Jahren. Die nächste Folge gilt dem Heiligsprechungsverfahren für Fidelis, den zweiten Patron der Diözese. ► www.kath-kirche-vorarlberg.at/archivale



Der Bau des Diözesanhauses 1962 macht den Anfang einer neuen Dokumentationsserie des Archivs der Diözese Feldkirch. ARCHIV

Pfarrer Hiller feierte 50 Jahre Priestertum

In seiner Heimatgemeinde Egg feierte Pfarrer Ferdinand Hiller gemeinsam mit seinen Freunden aus der „Bewegung für eine bessere Welt“ sein 50-jähriges Priesterjubiläum. Pfarrer Hiller zelebrierte gemeinsam mit Diözesanadministrator Benno Elbs und dem Pfarrer von Egg, Friedl Kaufmann, diesen Dankgottesdienst. Sein langjähriger Weggefährte, der Franziskanerpater Wolfgang Heiß, betonte in seiner Festpredigt einmal mehr, wie wichtig es für die Christen ist, die Liebe, die Gott ist und die er den Menschen immer wieder schenkt, selbst zu leben und weiterzugeben. Bei der Agape stand diese Freude an Gott im Vordergrund.

Pfarrer i. R. Fridolin Bischof verstorben

Geboren und aufgewachsen in Damüls, wurde Fridolin Bischof 1955 in Innsbruck zum Priester geweiht. Nach Kaplans- und Pfarrerjahren in Hittisau, Schwarzach, Mellau, Warth, Bildstein und Schröcken war er 26 Jahre lang bis zu seiner gesundheitlich bedingten Pensionierung 2002 für die Pfarreien Sonntag und Buchboden zuständig. 1995 wurde Pfr. Bischof Geistlicher Rat. Außerdem verstorben ist im Alter von 82 Jahren Pfr. i. R. Johann Küng. Pfr. Küng war bis 1986 in der Diözese Feldkirch inkardiniert, ab 1986 wirkte er in der Mission in Paraguay. Die Beerdigung fand Anfang April in Bings statt.



Pfarrer i.R. Fridolin Bischof (26. Mai 1925 - 5. April 2012). BISCHOF

REDAKTION BERICHTE:
WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Noch nicht

Es ist nicht Ostern geworden dieses Jahr. Die Stimmung am Ostersonntag war alles andere als österlich. Ob es am winterlichen Wetter lag oder am Daheim-Bleiben beim kranken Kind? Lamm und Ostereier am Frühstückstisch ließen jedenfalls keine Osterfreude aufkommen. Vielmehr setzte sich die Trostlosigkeit und Eintönigkeit des Karsamstags fort.

Was tun, wenn alte Bräuche zwar schöne Erinnerungen hervorrufen, aber die Gegenwart nicht mehr erfüllen? Der Familie zuliebe trotzdem mitmachen? Ins Nichts aussteigen? Zur Ritualberatung gehen? Oder Vorstellungen und Erwartungen verwerfen und abwarten, was sich er-gibt?

Welchen Weg wir als Betroffene auch wählen, was zählt ist die Bewusstheit, mit der wir tun, was wir tun, und die stete Offenheit, dass alles möglich ist. Jederzeit. Schließlich sind es nicht immer genau drei Tage vom Tod bis zur Auferstehung. Das Nichts dazwischen erscheint oft endlos und fühlt sich leer und sinnlos an. Manchmal brauchen wir auch ein wenig länger, um zu erahnen, wo sich das Leben abspielt. So wie Maria am Grab. Der fehlende Stein, das leere Grab, der Gärtner - all das konnte sie nicht entziffern. Erst die vertraute Stimme, die ihren Namen nannte, ging ihr durch und durch. So bleibt uns die Hoffnung, dass uns irgendwann eines der vielen Lebenszeichen trifft und wir wissen: er lebt.



PATRICIA BEGLE

RAP IM DOM



HipHop in der Kirche als Versuch jugendliche Interessen in die Messe einzubinden. JUNGE KIRCHE / IONIAN

HipHop-Gottesdienst

Einen ChurchRapWorkShop mit anschließendem HipHop-Gottesdienst veranstaltet die Junge Kirche feat. Johannes Wiedecke im Dom in Feldkirch. Am Donnerstag, 19. April besteht die letzte Möglichkeit, um sich anzumelden! Die Veranstaltung findet in dieser Form nur bei ausreichendem Interesse statt!

Moderne Formen und Musikstile dürfen durchaus auch im Gottesdienst ihren Platz haben. Was das im Bereich HipHop bedeuten kann, wollen wir gemeinsam am 21. April in Feldkirch entwickeln und demonstrieren.

Am Vormittag (Treffpunkt ist der Parkplatz hinter dem Diözesanhaus) beginnt der Workshop, abends um 20.15 Uhr findet gemeinsam mit dem diözesanen Jugendseelsorger Dominik Toplek ein Gottesdienst im Dom statt. Der Abend klingt danach im Jugendraum der Dompfarre aus.

■ **Diözesanhaus**, Feldkirch

9.30 Uhr: Morning Session
11.30 Uhr: Lunch
13.00 Uhr: Afternoon Session
18.45 Uhr: Dinner

■ **Dom St. Nikolaus**, Feldkirch

20.15 Uhr: HipHop-Gottesdienst

■ **Vakuum**, Feldkirch

21.15 Uhr: Aftershow

■ **Infos & Anmeldung**

René Drenik, T 0664 8240 279

E rene.drenik@kath-kirche-vorarlberg.at

www.junge-kirche-vorarlberg.at

Gottesdienst im Zeichen der Zeit

Jugendliche Liturgie und neue Gottesdienstformen

Die Zeiten haben sich verändert und mit ihnen auch die Lebenswelten der jungen Menschen. Die Hoffnungen und Sorgen sind jedoch immer noch ähnlich. Nur die Verpackung sieht anders aus.

PETER MARCEL IONIAN

Gottesdienst muss für junge Menschen nicht langweilig sein. Der Besuch einer Messe soll keine leidige Pflicht darstellen, sondern ein Fest. Das wollen wir vermitteln und dafür bieten wir neue liturgische Formen und jugendliche Gottesdienste an. **WARNUNG:** Es wird laut! Mit absoluter Stille zwischendurch.

upDATE mit Gott. Das ist eine moderne Worship-Feier mit Rockmusik und Tiefgang, von und für Jugendliche/n gestaltet. Die Kooperation zwischen der Jungen Kirche Vorarlberg und einiger Vorarlberger Pfarren kommt seit 2009 gut an, jeweils 150 bis 250 Besucher/innen beweisen das. Im Unterschied zum gewohnten Gottesdienst-Ablauf bietet das „upDATE mit Gott“ eine willkommene Gele-

genheit, immer wieder andere Formen und liturgische Elemente in einem Gottesdienst zu erleben: Ein „Date“, das uns „up2date“ in der Beziehung nach oben („up“) halten soll.

s'Wäldar upDATE mit Gott. Das funktioniert in Dornbirn, doch was machen junge Menschen von weiter weg, beispielsweise aus dem Bregenzerwald? Kein Problem, denn das upDATE kommt auch regelmäßig dorthin. Alle, die eine neue Form von Gottesdienst bzw. auch eine spirituelle Ergänzung dazu suchen, sind daher beim „upDATE mit Gott“ willkommen. Rockiger Lobpreis, meditative Stille und jedes Mal neue rituelle Elemente machen es möglich, neue Impulse für den Alltag zu empfangen und sich auf eine andere Art der Begegnung mit Gott einzulassen.

Jugendmessen im Überblick

upDATE mit Gott in Dornbirn Hatlerdorf

- jeden 3. Sonntag im Monat
- jeweils von 19.30 bis 20.30 Uhr
- 20. Mai, 17. Juni

s'Wäldar upDATE mit Gott

- jeweils freitags von 19.30 bis 20.30 Uhr
- 20. April in Lingenau

king@dom Jugendgottesdienste in Feldkirch

- jeden 1. Sonntag im Monat
- jeweils von 18 bis 19 Uhr
- 6. Mai, 10. Juni, 1. Juli

www.kath-kirche-vorarlberg.at/themen/kinder-und-jugendgottesdienste



Freche Witze, fetzige Musik und schräge Videos sind nur Beispiele für Elemente beim upDATE, die man nicht unbedingt in einem Gottesdienst erwarten würde. JUNGE KIRCHE / IONIAN

king@dom. Wir feiern auch regelmäßig jeden ersten Sonntag im Monat einen Jugendgottesdienst im Feldkircher Dom. Jugendseelsorger Dominik Toplek und Gaby von der Thannen laden junge Menschen aus dem Oberland ebenfalls zu einem jugendlichen und frischen Gottesdienst ein.

Auch in zahlreichen Pfarren gibt es tolle Jugendgottesdienste. Richtig gut werden sie vor allem dann, wenn sich die Jugendlichen selbst einbringen. Wenn man jungen Menschen Platz macht und Raum gibt, können sie Kirche mitgestalten. Dafür braucht es jedoch Jugendliche, die sich engagieren. Etwas Neues können wir nur gemeinsam schaffen.



Die Touren um Lech, zum Wiegensee oder zum Sünser See stellen für den Autor Dieter Buck persönliche Highlights dar. Besonders für Kinder geeignet ist die Wanderung über den Schwarzsee (Bild). BUCK

Das Wandern ist des Müllers Lust

Rund siebzig Wander- und Reise-führer sowie Bildbände hat Dieter Buck im Lauf seiner Karriere bereits publiziert. Der 1953 geborene Reisejournalist und Fotograf veröffentlicht zudem in Zeitungen sowie Magazinen und ist als Wander- und Reiseexperte Redaktionsleiter der Zeitschrift „Schwaben Alpin“. In der aktualisierten und um rund 20 brandneue Touren ergänzten Neuausgabe seines erfolgreichen Wanderführers stellt Buck 50 abwechslungsreiche, familienfreundliche Wanderrouen in Vorarlberg vor. Karten, Erklärungen rund um Sehenswürdigkeiten sowie Tipps zur spielerischen Gestaltung des Wandererlebnisses runden das Buch ab.

Vorarlberg mit Kindern zu Fuß erkunden - Dieter Buck zeigt wie.

Wandern „kinderleicht“ gemacht

Kinder oder Enkel, die tobend auf dem Boden liegen und sich weigern weiterzugehen, sind für die meisten Menschen kein fremdes Bild. Damit einem dieses Schicksal wenigstens beim Wandern erspart bleibt, hat der Autor und Journalist Dieter Buck ein Buch verfasst, das sich mit eben diesem Thema befasst: Wandern mit Kindern.

SIMONE RINNER

Warum haben Sie ein Buch für Wanderungen mit Kindern geschrieben?

Es gibt jede Menge Wanderführer über die herrliche Bergwelt Vorarlbergs, nur über Wandern mit Kindern gibt es nichts. Da ich zwar jede Menge Bücher schreibe - aber nicht als reiner Selbstzweck - sondern auch immer eine Verpflichtung dahinter sehe, hat es mich gereizt, dieses interessante Thema anzupacken.

Worin unterscheidet sich denn das Wandern mit Kindern vom „normalen“ Wandern?

Wandern mit Kindern bedeutet eines: Nicht das Ziel ist das Ziel, sondern der Weg ist das Ziel. Ein Erwachsener kann alles Mögliche auf sich nehmen, um das Ziel, z.B. einen Gipfel, zu erreichen. Einem normalen Kind ist das egal. Hier ist der Weg das Ziel. Und dieser Weg muss interessant und kurzweilig sein. Gehen um des Gehens willen ist genau das, was ein Kind nicht will.

Wie kann man bei Kindern denn die Lust am Wandern wecken?

Man muss auf das Kind eingehen, ihm etwas Interessantes bieten, es ernst nehmen, auch in seinen Vorlieben und Wünschen. Wandern muss spielen sein, nur halt unterwegs. Das Kind nur „mitschleppen“ ist falsch, auch wenn man z.B. die Länge kindgerecht wählt. Das Kind muss sich und seine Wünsche und Vorlieben ernst genommen fühlen. Dazu gehört auch, einige Meter vor dem Gipfel umzukehren, wenn das Kind keine Lust mehr hat. Was soll es auch - Gipfel hin oder her. Mir selbst gibt das auch nicht allzu viel. Eine schöne Strecke finde ich viel wichtiger.



Dieter Buck: Vorarlberg: Mit Kindern unterwegs. Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien. € 15,95 TYROLIA

► **Gewinnspiel:** Beantworten Sie die Frage: „Was ist beim Wandern mit Kindern das Ziel?“ und gewinnen Sie 3 x den Wanderführer von Dieter Buck.

Einsendungen bitte bis Mo 23. April an KirchenBlatt, Bahnhofstr. 13, 6800 Feldkirch.

E.kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

In Ihrem Buch betonen Sie, wie wichtig „Wandern mit allen Sinnen“ ist. Wie geht das?

„Wandern mit allen Sinnen“ bedeutet für mich, dass man nicht nur stur vor sich hin marschiert, sondern dass man die Natur und die Umgebung, die Geräusche, die Gerüche, die Formen und Vielfalt der Natur - der Geologie und der Flora vor allem -, bewusst aufnimmt. Das gibt auch dem Erwachsenen etwas, man hat dadurch viel mehr von einer Tour, als wenn man nur stur auf den Gipfel hineilt - um vielleicht ein Kreuz mehr im persönlichen Gipfelbuch abhaken zu können.

Was sollte man beim Wandern mit Kindern noch beachten?

Grundsätzlich finde ich wichtig, die Wanderung auf das Kind auszurichten und jedem persönlichen Ehrgeiz abzuschwören. Nur wenn es dem Kind Spaß macht, geht es gerne und ohne zu quengeln mit. Und nur dann macht es auch den Erwachsenen Spaß. Reine „Erwachsenenwanderungen“ kann man nach der Kinderphase ja noch lange genug machen. Nichts ist schlimmer, als ein quengelndes, unzufriedenes Kind stundenlang mitschleppen - am Schluss sind alle unzufrieden.

Mit einem Unterschied: Das Kind ist kurz nach der Ankunft zuhause wieder putzmunter und will spielen, dem Erwachsenen hängt ein missglückter Ausflug aber noch lange nach. Das durfte ich auch aus eigener Erfahrung lernen. Nobody is perfect, oder?

GENERATIONEN

Willkommen im Lerncafé!

Im November 2011 wurde das erste Lerncafé Vorarlbergs eröffnet. Zusammen mit der Marktgemeinde Lustenau, den Pfarren und Schulen hat die youngCaritas dieses Angebot ins Leben gerufen. Idee und Ausführung sprechen für sich. „Neben Nachhilfe bieten wir den Schülerinnen und Schülern Struktur und lassen sie spüren, dass sie willkommen sind“, berichtet Koordinatorin Susanne Hagen. Getragen wird das Team von acht freiwilligen Mitarbeiter/innen.



Im Lerncafé ist es möglich: Lernen und dabei Spaß haben. CARITAS

Die Caritas verbindet Jung und Alt

Informieren Sie sich über die Angebote der Caritas unter www.caritas-vorarlberg.at T 05522 200-0

- Pfarrcaritas: Lesepaten, Sozialpaten, Seniorenarbeit, Spaziergänger für Menschen mit Demenz, Musik schenkt Freude
- youngCaritas: Sozialkompetenz für Lehrlinge
- Hospiz Vorarlberg: Trauer und Begleitung
- Flüchtlings- und Migrant/innenhilfe: Mentorenprojekt für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge
- Auslandshilfe: Freiwilligeneinsätze im Ausland

Die Caritas Vorarlberg dankt NACHBAUR REISEN in Feldkirch und Dornbirn für die freundliche Unterstützung!



Caritas & Du

Caritas-Lesepaten
Zweimal monatlich lesen Lesepaten in den örtlichen Bibliotheken Kindern im Kindergarten- und Volksschulalter vor.
ÖB SAN DURCICH DELLAGO

In Caritas Projekten lernen Generationen in vielfacher Hinsicht voneinander

Miteinander vorankommen

„Solidarität lässt sich nicht verordnen. Solidarität braucht Lernräume, damit sie lebendig wird“, weiß Ingrid Böhler, Leiterin der Pfarrcaritas, aus der Praxis.

ISABELL RUDOLPH

Die Caritas sieht die Nöte der Zeit und trägt dem Rechnung. Sie hilft Menschen und bietet gleichzeitig mit verschiedenen, teilweise neuen Projekten im Rahmen von „Caritas & Du“ Impulse für mehr Freiwilligenarbeit. Ein Zusammenspiel, das in unserer Gesellschaft immer mehr an Bedeutung erreichen wird.

„Ganz Ohr“ ist beispielsweise ein solches, „frisches“ Projekt der Caritas, das für ein Miteinander eintritt, mit dem Blick darauf, was Generationen füreinander tun können. Es verbindet zwei große Anliegen: Kinder, die von ihrer Familie nur unzureichend unterstützt werden können, zu fördern und gleichzeitig Menschen – altersunabhängig – in ihrem freiwilligen Engagement zu ermutigen und zu begleiten. Damit sich Kinder, wenn sie größer sind, fürs Lesen begeistern können, brauchen sie Menschen, die ihnen vorlesen, solange sie klein sind. Das gemeinsame Lesepatenprojekt der Caritas, dem Katholischen Bildungswerk, der Landesbüchereistelle sowie dem Bibliotheksverband will bei Kindern eben diese Lust am Lesen wecken. „Es ist eine tolle Sache, weil die Kinder viel Spaß dabei haben. Ihre Begeisterung ist ansteckend. Und ich erinnere mich wieder an früher, wie meine Mutter mir vorgelesen hat“, berichtet eine Lesepatin.

„Freiwilligenarbeit wird in unserer Gesellschaft immer wichtiger werden, weil so vieles aufgefangen werden kann“, weiß auch Irmgard Deutschmann. Seit Jahresanfang trifft man sie wöchentlich im Lerncafé in Lustenau an. Dort lernen Kinder und Jugendliche im Alter von zehn bis 14 Jahre zusammen. Nicht nur Nachhilfe steht auf dem Programm, nach Erledigung der Hausaufgaben wird zusammen gegessen und im Anschluss beginnt ein Kreativprogramm. Die Kids profitieren nicht nur vom Miteinander der verschiedenen Kulturen und Nationalitäten, es wird auch ein wichtiger Baustein zur Integration gelegt.

Patenschaft. Ein ähnlicher Austausch soll auch in dem Mentorenprojekt für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, in dem sich Ingrid Deutschmann zusätzlich mit ihrem Ehemann engagiert, stattfinden. An einem Infoabend haben beide bereits teilgenommen. „Geflüchtete Jugendliche haben keinen Kontakt mehr zu ihren Eltern, die Betreuer/innen der Caritas Flüchtlingshilfe sind teilweise die einzigen Erstkontakte zur Außenwelt“, berichtet sie. „Wir werden sobald das Projekt startet mit einem jungen Flüchtling in Kontakt treten und versuchen ihn in seinem Alltag zu unterstützen - sei es durch Deutsch-Nachhilfe, oder zum Beispiel dadurch, gemeinsam etwas in der Freizeit zu unternehmen. Hürden überwinden und sich annähern, Stabilität vermitteln und natürlich jemandem das Gefühl geben, dass er hier nicht alleine ist, das ist wichtig. Außerdem lernt man im Gegenzug ja auch von den jungen Menschen, das ist ein Wechselspiel.“

Die Caritas vereint Angebote für Jung und Alt

Am Puls der Zeit bleiben

Den Dialog suchen, den eigenen Horizont erweitern und Vorurteile hinterfragen, das sind Kerngedanken, die hinter dem „Sozialzertifikat für junge Lehrlinge“ der youngCaritas stehen. Es möchte die soziale Kompetenz der jungen Menschen stärken.

ISABELL RUDOLPH

„Dies umfasst auch das Kennenlernen anderer Lebenswelten. Was wiederum wertvolle Impulse für die persönliche Entwicklung und eigenen Wertvorstellungen beisteuern kann“, weiß Oliver Natter von der youngCaritas über das neue Projekt zu berichten. Dazu bekamen vor kurzem Lehrlinge der Berufsschule Dornbirn die Möglichkeit, die zu Gast im Caritashaus in Feldkirch waren.

Im Gespräch. Nicht nur Informatives über das Thema Flucht wurde angesprochen. Die Jugendlichen hatten auch die Chance, direkt mit zehn minderjährigen Flüchtlingen aus Somalia und Afghanistan ins Gespräch zu kommen und über ihre Flucht, ihre Situation hier und die rechtlichen Bestimmungen zu sprechen. Im Gegenzug bekamen die jungen Flüchtlinge viele Informationen über Ausbildung, Vorteil einer Lehre, Produkte, die gefertigt werden, etc. von den Lehrlingen aus erster Hand.

Positives Echo. „Um Dialoge wie diese zu fördern, bieten wir verschiedene soziale Aktionen an, die die Lehrlinge direkt in die Praxis führen“, erklärt Oliver Natter. „Wir haben aus diesen Aktionen sehr viel positives Echo von beiden Seiten bekommen. Was zeigt, dass das Projekt sich am Puls der Zeit bewegt“, fügt er hinzu. So wie von Spar-Lehrlingen, die jüngst im Sprungbrett Lädle in Bludenz zusammen mit Menschen mit Behinderung Dekoartikel gestalteten. Die jungen Leute waren mit viel Begeisterung bei der Sache.

Miteinander. Der Workshop besteht aus drei Teilen, mit dem Schwerpunkt „soziale Manieren“, der für ein gutes Miteinander und Umgangsformen sensibilisiert. Der Zeitumfang beträgt zwischen zwei bis drei Tagen pro Lehrjahr und je nach Interessen. Die Teilnahme der Lehrlinge erfolgt auf freiwilliger Basis – der Einstieg ist für das erste Lehrjahr vorgesehen. Das Programm läuft begleitend über drei Lehrjahre. Fach- und Berufswissen werden mit sozialen Themen verknüpft. „Natürlich brauchen wir auch engagierte Firmen, denn die Unternehmen verpflichten sich im Gegenzug dazu, einen Teil der Zeit den Lehrling dienstfrei zu stellen“, erklärt der Caritas-Mitarbeiter abschließend. Die youngCaritas stellt dafür die Begleitung und die Expert/innen zur Verfügung.



Sozialkompetenz für junge Menschen: Den Dialog durch soziale Aktionen fördern CARITAS

GENERATIONEN



„Spaziergänger“

Wegbegleiter für Menschen mit Demenz

Wie wichtig Freiwilligenarbeit ist, lässt sich auch an dem neuen Projekt „Spaziergänger“ der Caritas in Zusammenarbeit mit pro mente, der Aktion Demenz und der Stadt Bregenz erkennen. In Vorarlberg gibt es geschätzte 6.000 an Demenz erkrankte Menschen. Mehr als ein Viertel der Betroffenen werden in ihren Familien, meist mit Unterstützung durch ambulante und teilstationäre Einrichtungen betreut. Ob ein Spaziergang in der Natur oder ein Kaffee-Nachmittag: Das Angebot schafft zum einen die Möglichkeit, an Demenz erkrankte Menschen im wahrsten Sinne des Wortes ein Stück des Weges zu begleiten. Zum anderen bietet es eine Entlastung für deren Angehörige, die an ihre körperlichen, emotionalen und oft auch an ihre finanziellen Belastungsgrenzen stoßen.



BILDERBOX (2)

Freiwillige Spaziergangsbegleiter/innen für Menschen mit Demenz

Kontakt: Regina Brunmayr
T 05522 200-3022

E regina.brunmayr@caritas.at
► www.caritas-vorarlberg.at

Der Religionsunterricht: ein Privileg oder ein Dienst an den Schüler/innen

Abschaffen. Nein danke

Für die einen ist er ein Privileg der Kirchen, das abgeschafft gehört; andere kritisieren ihn als seicht und wenig effizient; bei den „Seggauer Gesprächen“ über Staat und Kirche stand er vergangene Woche zur Debatte: der Religionsunterricht. Für den Religionspädagogen

Wolfgang Weirer ist er ein „Dienst an den Schülerinnen und Schülern, an der Schule und an der Gesellschaft“. INTERVIEW: HANS BAUMGARTNER

Die Betreiber eines Volksbegehrens gegen Kirchen-Privilegien wollen die Abschaffung des Religionsunterrichtes. Wie sehen Sie das?

Weirer: In Österreich gibt es seit 1945 eine Trennung von Kirche und Staat, indem beide Seiten die jeweilige Autonomie des anderen respektieren. Es gibt aber auch Bereiche, wo beide Seiten ein Interesse an einer Zusammenarbeit haben. Der Religionsunterricht ist einer davon. Wichtig ist, dass es hier einen guten Austausch darüber gibt, was sind die Ziele für den Religionsunterricht von Seiten der Religionsgemeinschaften und was sind die Ziele des Staates. Und da gibt es in Österreich über die Jahre hinweg eine gute Gesprächsbasis und einen großen Konsens. Deshalb geht es hier nicht um ein Privileg, sondern um eine gemeinsame Sache.

Was spricht dafür, dass das eine gemeinsame Sache ist, an der sich auch der Staat beteiligt?

Weirer: Weil Religion zu unserer Gesellschaft gehört. Sie ist auf vielfältige Weise in unserem Alltagsleben, in unserer Geschichte und Kultur gegenwärtig – von den vielbesuchten Palmprozessionen und österlichen Speisesegnungen bis hin zur Frage, welche Rolle spielte die Religion bei den jüngsten Attentaten auf eine jüdische Schule in Frankreich. Auch über persönlich gelebte und öffentlich formulierte Werthaltungen ist Religion präsent – etwa wenn ich an die konkrete Caritas denke, an den Umgang mit Asylanten oder die Frage einer gerechten Wirtschaftsordnung. Was in unserer Gesellschaft von Bedeutung ist, gehört auch in die schulische Bildung integriert, damit man lernt, damit umzugehen und es in das eigene Leben zu integrieren.

Und dann gibt es da noch eine zweite Seite, die anthropologische: Ich denke, dass Religion untrennbar zum Menschen dazugehört, in welcher Weise auch immer – auch in der Form ihrer Ablehnung. Sie ist ein bestimmendes Element von menschlichem Denken, Wollen, Fühlen und Handeln. Und gerade weil das heute in vielen Fällen nicht mehr

in ganz konkreten Kirchen und Religionsgemeinschaften verortet ist, sondern Religiosität sehr individualisiert auftritt, ist religiöse Bildung mehr denn je auch ein öffentlicher Auftrag.

Sie sprechen vom „öffentlichen Auftrag“. Was haben der Staat und die Gesellschaft davon?

Weirer: Ich denke, dass der Religionsunterricht, so wie er in Österreich angelegt ist, die beste Prophylaxe ist gegen Missbrauch von Religion, gegen fundamentalistische Strömungen, gegen Totalitarismen. Wirklich fundierte religiöse Bildung ermächtigt auch immer zur kritischen Reflexion. Schon Paulus sagt: „Prüft alles, das Gute behaltet.“ Man lernt zu unterscheiden und das macht auch offen zur Begegnung mit Fremdem.

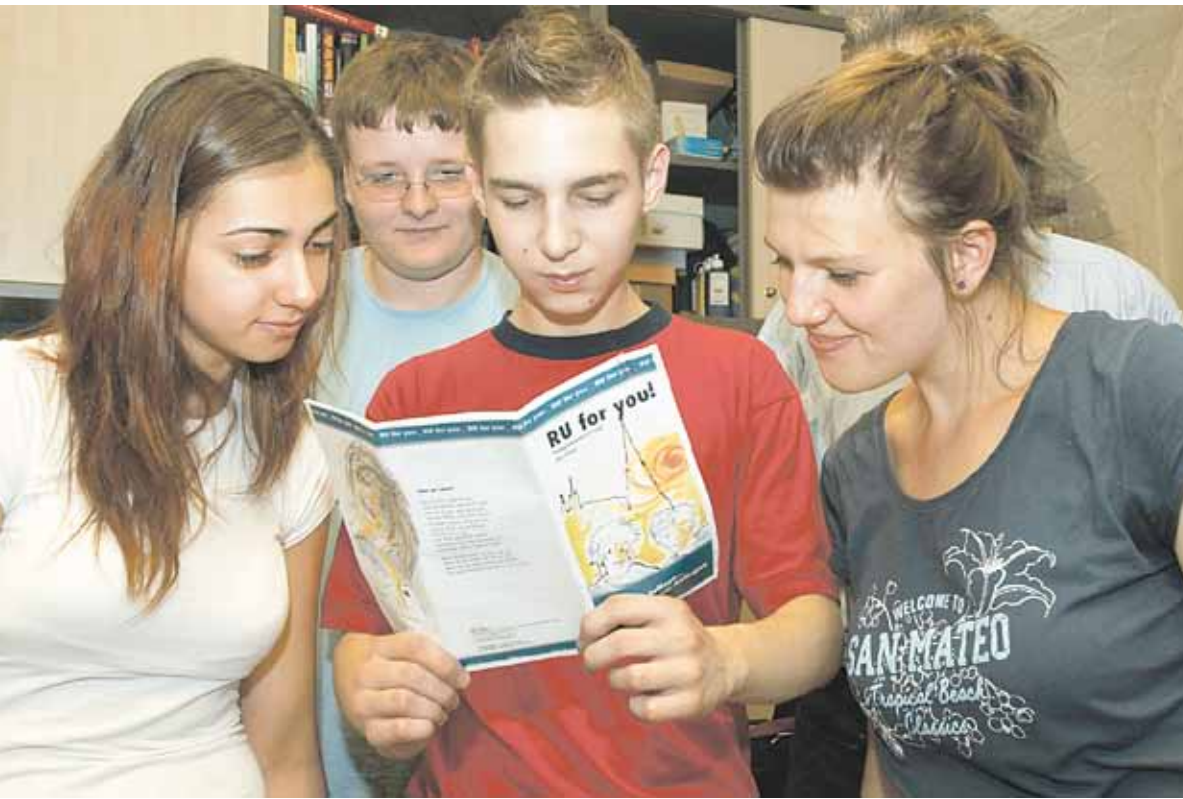
Ich halte den Religionsunterricht in der Schule auch deshalb für eine große Chance, weil er öffentlich und nicht in der Verborgenheit der Sakristei oder des muslimischen Gebetshauses stattfindet. Dort hätte der Staat keinen Einfluss auf Lehrpläne, auf pädagogische Standards oder auf die Frage, wie steht ihr zu den freiheitlich-demokratischen Werten, zur Grundrechtecharta oder zu den Menschenrechten. Dieser Dialog tut als kritisches Korrektiv auch den Religionsgemeinschaften gut. Ich erinnere hier nur an die Debatte über den islamischen Religionsunterricht, die gezeigt hat, dass hier sowohl vonseiten des Staates als auch vonseiten der Religionsgemeinschaft noch einiges zu verbessern ist. Dieses Beispiel zeigt aber auch, dass wir hier in Europa eine Vorreiterrolle haben, was den islamischen Religionsunterricht und die Ausbildung islamischer Religionslehrer/innen betrifft.

Kritik am Religionsunterricht gibt es ja nicht nur von Kirchenkritikern, sondern auch innerhalb der Kirche. Wie sehen Sie das?

Weirer: Die einen beschwören lautstark ein Bild vom Religionsunterricht, das es so nicht (mehr) gibt und werfen ihm vor, dass er die Schüler/innen indoktriniert und mittels



Ao. Prof. Dr. Wolfgang Weirer lehrt an der Universität Graz Religionspädagogik. Bei den Seggauer Gesprächen bezeichnete er den Religionsunterricht als „Erfolgsprojekt“, für das die Kirchen aber auch öffentlich plausibel argumentieren müssen. Sich nur auf das Konkordat zu berufen sei zu wenig. FURGLER.



Notendruck in die Kirchen treiben will. Und die innerkirchlichen Kritiker halten ihm vor, dass er zu wenig an Glaubenswissen, an kirchlicher Moral und Praxis vermittelt. Ich halte das für eine „unheilige Koalition“, weil sie das gemeinsame Verständnis von religiöser Bildung in der Schule gefährdet.

Was soll und kann der Religionsunterricht leisten?

Weirer: Über die Zielsetzung des Religionsunterrichtes gibt es im deutschen Sprachraum seit der Würzburger Synode (1974) einen großen Konsens: Es geht darum, einen Unterricht für alle Schüler/innen anzubieten, egal, ob sie im Glauben sozialisiert sind oder nicht, ob sie Suchende sind oder mit Religion kaum etwas am Hut haben. Religionsunterricht muss allen, die kommen, etwas bieten – eine Materie zur echten Auseinandersetzung. Dazu braucht es natürlich fundierte Inhalte, keine Frage! Aber der Religionsunterricht kann keine Katechese ersetzen, zu der junge Leute freiwillig kommen, weil sie bereits auf einen konkreten Glaubensweg unterwegs sind. Er ist ein Dienst der Kirche an den Schüler/innen, an der Schule und an der Gesellschaft, aber keine „Rekrutierungsanstalt“.

Wie stehen Sie zur Einführung eines verpflichtenden alternativen Ethikunterrichts?

Weirer: Ich halte es für die Pflicht des Staates, jenen Schüler/innen, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen, eine Grundinformation über ethische bzw. religionskundliche Fragen zu vermitteln. Das gehört einfach zur

Bildung dazu, wenn ich Menschen befähigen möchte, in einer freiheitlich-pluralen Gesellschaft verantwortlich zu handeln. Ich begrüße daher die Entschließung des Nationalrates vom Jänner, der die Regierung auffordert, die Einführung eines verpflichtenden alternativen Ethikunterrichtes vorzubereiten. Eine Freistunde statt Religion ist keine Alternative – auch nicht im Sinne der Schüler/innen.

Und was sagen Sie zu der Forderung, anstelle des Religionsunterrichtes einen Ethikunterricht einzuführen, wie das in Berlin gemacht wurde?

Weirer: Ich will den Ethikunterricht nicht abwerten. Aber ich bin überzeugt, dass der Religionsunterricht den Schüler/innen noch einmal einen anderen Zugang zu diesem wichtigen persönlichen und gesellschaftlichen Thema erschließt. Ich sehe seine Stärke darin, dass eine tiefere Auseinandersetzung mit Religion im Grunde nur im Wege der Erfahrung mit einer konkreten Sozialgestalt, mit einer konkret gelebten Form von Religion (z. B. Katholizismus) möglich ist. Das sehen offenbar auch die Schüler/innen so. Denn die Erfahrung zeigt, dass dort, wo Ethik als Schulversuch schon eingeführt ist, der Religionsunterricht sehr gut mithalten kann. Das spricht für die Qualität des Angebotes und für den Einsatz der Lehrer/innen. Ich sehe die Debatte um den Religionsunterricht auch als Chance für die Kirchen und Religionsgemeinschaften, ihre Ziele und Grundanliegen gemeinsam zu formulieren und sie verstärkt öffentlich darzustellen – als Dienst an einer gemeinsamen Aufgabe.

Religionsunterricht for you.

Schüler/innen einer Berufsschule studieren einen Prospekt, der für den Religionsunterricht wirbt. Im Unterschied zu allen anderen öffentlichen Schulen ist in den Berufsschulen der Religionsunterricht in manchen Bundesländern kein Pflicht-, sondern ein Freigegegenstand. Die rechtliche Basis für den Religionsunterricht an öffentlichen Schulen ist im Konkordat zwischen Österreich und dem Heiligen Stuhl festgelegt. Die Regelungen für die anderen staatlich anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften folgen diesem Modell. RUPPRECHT

Beitrag zum Zusammenleben

Die 4. Seggauer Gespräche, die sich jeweils einem Thema widmen, das für das Staat-Kirche-Verhältnis von Bedeutung ist, befassten sich vergangene Woche mit dem „Religionsunterricht im Wandel der Gesellschaft“. In seiner Eröffnung betonte Bischof Egon Kapellari die integrative Funktion des Religionsunterrichtes. Junge Menschen würden darin „verlässliche Informationen bezogen auf die eigene Religion und die eigene Kultur unter Achtung ihrer Freiheit“ vermittelt. Das schaffe nicht nur Perspektiven für die persönliche Lebensgestaltung, sondern auch „die Voraussetzung für eine kompetente Gesprächspartnerschaft im interreligiösen und multikulturellen Gespräch und für positive Beiträge zum Zusammenleben der Menschen in einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft“. Von den 900.000 Schüler/innen in Österreich sind 73 % katholisch. Davon nehmen 92,5 % am Religionsunterricht teil. Auch 70 % der Schüler/innen ohne religiöses Bekenntnis besuchen den Religionsunterricht.

SONNTAG

3. Sonntag der Osterzeit – Lesejahr B, 22. April 2012

Wirklichkeit, nicht Hollywood

Begegnungen mit dem Auferstandenen werden manchmal so hollywoodmäßig wiedergegeben, als ob irgendein Magier trotz verschlossener Tür dagestanden wäre. So begeistert, so überzeugend und glaubwürdig waren die zwei Emmausjünger, dass plötzlich alle Jesu Anwesenheit spürten. So menschlich normal, kein strenger Richter irgendwo oben auf der Wolke, weit weg von der Realität des Lebens oder versteckt hinter der goldenen Fassade der Monstranz. Mit „Fleisch und Knochen“ war er bei ihnen, der für sie Abwesende war da. Er war bei ihnen, obwohl manche noch immer zweifelten.

Evangelium

Lukas 24, 35–48

Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach. Während sie noch darüber redeten, trat er selbst in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschraken und hatten große Angst, denn sie meinten, einen Geist zu sehen. Da sagte er zu ihnen: Was seid ihr so bestürzt? Warum lasst ihr in eurem Herzen solche Zweifel aufkommen? Seht meine Hände und meine Füße an: Ich bin es selbst. Fasst mich doch an, und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht. Bei diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und Füße. Sie staunten, konnten es aber vor Freude immer noch nicht glauben. Da sagte er zu ihnen: Habt ihr etwas zu essen hier? Sie gaben ihm ein Stück gebratenen Fisch; er nahm es und aß es vor ihren Augen. Dann sprach er zu ihnen: Das sind die Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Alles muss in Erfüllung gehen, was im Gesetz des Mose, bei den Propheten und in den Psalmen über mich gesagt ist. Darauf öffnete er ihnen die Augen für das Verständnis der Schrift. Er sagte zu ihnen: So steht es in der Schrift: Der Messias wird leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen, und in seinem Namen wird man allen Völkern, angefangen in Jerusalem, verkünden, sie sollen umkehren, damit ihre Sünden vergeben werden. Ihr seid Zeugen dafür.

1. Lesung

Apostelgeschichte 3, 12a. 13–15. 17–19

Als Petrus das sah, wandte er sich an das Volk: [. . .] Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott unserer Väter, hat seinen Knecht Jesus verherrlicht, den ihr verraten und vor Pilatus verleugnet habt, obwohl dieser entschieden hatte, ihn freizulassen. Ihr aber habt den Heiligen und Gerechten verleugnet und die Freilassung eines Mörders gefordert. Den Urheber des Lebens habt ihr getötet, aber Gott hat ihn von den Toten auferweckt. Dafür sind wir Zeugen. [. . .] Nun, Brüder, ich weiß, ihr habt aus Unwissenheit gehandelt, ebenso wie eure Führer. Gott aber hat auf diese Weise erfüllt, was er durch den Mund aller Propheten im Voraus verkündigt hat: dass sein Messias leiden werde. Also kehrt um und tut Buße, damit eure Sünden getilgt werden.

2. Lesung

1 Johannes 2, 1–5a

Meine Kinder, ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt. Wenn aber einer sündigt, haben wir einen Beistand beim Vater: Jesus Christus, den Gerechten. Er ist die Sühne für unsere Sünden, aber nicht nur für unsere Sünden, sondern auch für die der ganzen Welt. Wenn wir seine Gebote halten, erkennen wir, dass wir ihn erkannt haben. Wer sagt: Ich habe ihn erkannt!, aber seine Gebote nicht hält, ist ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm. Wer sich aber an sein Wort hält, in dem ist die Gottesliebe wahrhaft vollendet.



WORT ZUM SONNTAG

Die Anwesenheit des Abwesenden

„Wenn die Kirche einerseits eine strenge lebensferne Sexualmoral verkündet, z. B. künstliche Methoden der Empfängnisverhütung verbietet, andererseits sich Vertreter der Kirche an Kindern vergreifen, dann ist sie unglaublich.“ Dieser Satz, in einem Gespräch mir gegenüber geäußert, macht mich nachdenklich. Wie können wir glaubwürdig sein? Welche Würde muss unser Glaube haben, damit wir ‚glaub-würdig‘ trotz unserer Fehler sind?

Die zwei Jünger, die der gemeinsame Weg und das gemeinsame Brotbrechen mit dem unbekannten Bekannten so begeisterte, dass sie noch „in derselben Stunde nach Jerusalem“ zurückkehrten, „erzählten den Elf und den anderen Jüngern, was sie unterwegs erlebt und wie sie Jesus erkannt haben, als er das Brot brach“. Plötzlich war Jesus in ihrer Mitte.

Mich stört, dass die Begegnungen mit dem Auf-erstandenen manchmal so hollywoodmäßig wiedergegeben werden, als ob irgendein Magier trotz verschlossener Tür dagestanden wäre. Ich denke, die zwei Jünger waren so begeistert, so überzeugend, so glaubwürdig, dass alle plötzlich die Anwesenheit des Abwesenden spürten. Und er war so menschlich normal, kein strenger Richter irgendwo oben auf der Wolke, weit weg von der Realität des Lebens oder versteckt hinter der goldenen Fassade der Monstranz. Er war mit „Fleisch und Knochen“ bei ihnen, hat mit ihnen den gebratenen Fisch vor ihren Augen genossen. Der für sie Abwesende war da. Er war bei ihnen, obwohl manche noch immer zweifelten. Zweifel sind kein Gegensatz zum Glauben, sie sind vielmehr Zeichen eines reflektierten Glaubens. Sie gehören dazu, damit Glaube nicht zu einer Fertigware wird, zu etwas, was wir selber gebastelt und für fertig erklärt haben. So ein verschlossener Glaube kann leicht auch Gott aussperren und ihn im Glauben abwesend machen.

ZUM WEITERDENKEN

Wie kann ich glaubwürdig sein, damit andere durch mich erfahren, dass Gott mit uns ist?



GABRIEL KOZUCH

ist Pfarrer in Andau und Gols, Dechant und Geistlicher Assistent der Katholischen Frauenbewegung und der Katholischen Männerbewegung der Diözese Eisenstadt. Den Autor erreichen Sie unter sonntag@kirchenzeitung.at

Lass dein Angesicht über uns leuchten

Wenn ich rufe,
erhöre mich, Gott,
du mein Retter.
Du hast mir Raum
geschaffen,
als mir angst war.

Sei mir gnädig und
hör auf mein Flehen!
Du legst mir größere
Freude ins Herz
als andere haben
bei Korn und Wein
in Fülle.

In Frieden leg ich
mich nieder und
schlafe ein; denn
du allein Herr lässt
mich sorglos ruhen.

ANTWORTPSALM (AUS PS 4)
GLITZERFEE / PHOTOCASE.COM

STENOGRAMM

■ **Bischof Weber 85.** Am 26. April vollendet der Grazer Altbischof Johann Weber sein 85. Lebensjahr. In der Pfarre Graz- St. Leonhard, in der Weber nach wie vor als Seelsorger tätig ist, findet aus diesem An-



Altbischof Johann Weber feiert am 26. April seinen 85. Geburtstag.

lass am Sonntag ein Dankgottesdienst mit anschließendem Fest statt. Weber, der stets ein Bischof „zum Angreifen“, ein „Pfarrer mit Herz“ war, musste sich sowohl bei der Übernahme seiner Diözese im Jahr 1969 als auch nach dem Rücktritt von Kardinal Groer als Vorsitzender der Bischofskonferenz als „Krisenmanager“ bewähren. Seine Leidenschaft für den Dialog und sein furchtloses Zugehen auf Menschen anderer Meinung haben Maßstäbe gesetzt.

■ **400 Ordensfrauen gesandt.** Unter dem Leitwort „Treue im Wandel“ begehen die Steyler Missionsschwestern heuer ihr 100-jähriges Bestehen in Österreich. Vom Kloster St. Koloman in Stockerau wurden in dieser Zeit 400 Schwestern nach Afrika, Asien, Amerika und Ozeanien entsandt. Der Einsatz der Schwestern gilt heute vor allem Not leidenden Frauen, Kindern, Alten, von HIV-Betroffenen, Migrant/innen und Minderheiten.

■ **Jugendtreffen.** Die orthodoxen Kirchen in Österreich planen für den 29. September ein großes Jugendtreffen in Wien. Damit will man den Auftakt zu verstärkten Bemühungen im Jugendbereich setzen. Dieser sei bisher eher stiefmütterlich behandelt worden, sagte Bischofsvikar Nicolae Dura. Bei den Orthodoxen ist der Jugendanteil überdurchschnittlich hoch.

Ordensspitäler beobachten Gesundheitsreform-Debatte mit Sorge

Für eine gerechte Spitalsfinanzierung

Die Finanzierung des Gesundheitswesens ist neben den Pensionen und der öffentlichen Verwaltung einer der großen Brocken für eine nachhaltige Budgetsanierung. Die Ordenskrankenhäuser fordern eine sachgerechte Diskussion und gerechte Behandlung.

Die derzeitige Diskussion um die Gesundheitsreform wird von den Ordenskrankenhäusern mit großer „Skepsis und Sorge“ beobachtet. Das betonte vergangene Woche der Geschäftsführer der Vinzenz-Gruppe, Michael Heinisch. Die Ordenskrankenhäuser befürchten, dass sie im Zuge der auch von ihnen nicht bestrittenen notwendigen Einsparungsmaßnahmen von den großen „Playern“, vor allem den Bundesländern, an den

Rand gedrängt werden. Schon jetzt werden sie bei der sogenannten „Leistungsorientierten Krankenhausfinanzierung“ benachteiligt, indem die Verrechnungspunkte für dieselbe Leistung unterschiedlich viel wert sind.

Rating. Die Ordenskrankenhäuser brauchen sich mit ihrer Qualität und Effizienz nicht zu verstecken, betonte P. Leonhard Gregotsch als Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Ordensspitäler. Er kann dabei auf die hohe Patientenzufriedenheit und auf die Kosten verweisen. In beiden Bereichen liegen die öffentlichen Ordenskrankenhäuser besser als die von den Bundesländern betriebenen Mitanbieter. Gregotsch fordert daher ein unabhängiges „Rating“, das sowohl die Effizienz und Qualität der Spitäler als auch die Sinnhaftigkeit von Investitionen möglichst transparent unter die Lupe nimmt und zur Grundlage von Entscheidungen macht. So etwa gebe es derzeit genügend Daten über Kostenstrukturen im Gesundheitsministerium. Diese aber würden bei Investitions- oder Sparentscheidungen kaum berücksichtigt, beklagt Heinisch. Christian Kuhn von der Bundesgesundheitskommission kritisierte die „allumfassende Macht“ der Länder, die Gesetzgeber, Finanzierer, Leistungsanbieter, Planer und entscheidende Behörde in einem seien. Das sei ein Wust von Unvereinbarkeiten. Gregotsch forderte eine leistungsgerechte Spitalsfinanzierung aus einer Hand, bei der alle Sonderzahlungen klar ausgewiesen und begründet werden.



Jedes fünfte Spitalsbett in Österreich steht in einem Ordenskrankenhaus, in Oberösterreich fast jedes zweite. BRÜDER

Schlusslicht bei Entwicklungshilfe

Österreich gehört mit den beiden wirtschaftlichen „Problemkindern“ Spanien und Griechenland zu jenen Industrieländern, deren staatliche Entwicklungshilfe im vergangenen Jahr am stärksten gesunken ist. Österreich verzeichnete einen Rückgang von 14,3 Prozent und liegt mit seinen Entwicklungshilfesaufgaben von 0,27% der Jahreswirtschaftsleistung (BNP) deutlich unter dem EU-Durchschnitt (0,42%). Im gleichen Jahr haben Deutschland und Schweden ihre Entwicklungshilfe um sechs bzw. um zehn Prozent erhöht. Die auch von Österreich bis 2015 versprochenen 0,7 Prozent erreichen immerhin fünf europäische Länder.

Polit-Hickhack auf Kosten der Kinder

„Dieses gefährliche Theater muss sofort beendet werden. Schließlich stehen der Schutz, das Wohl und die Zukunft vieler Kinder auf dem Spiel.“ Das forderte Caritaspräsident Franz Küberl. Er meint damit das seit Jahren zwischen Bund und Ländern andauernde Tauziehen um ein neues Kinder- und Jugendhilfegesetz. „Spätestens seit dem Tod des kleinen Luca muss allen klar sein: Die finanzielle und personelle Ausstattung der Jugendwohlfahrt ist unzureichend.“ Die Länder wollen nun auch dem vierten Gesetzesvorschlag seit 2008 nicht zustimmen und fordern mehr Geld vom Bund. Betroffen von dem Hickhack sind ca. 38.000 Kinder.



Heinz Hödl von der Koordinierungsstelle für Entwicklung und Mission fordert die Regierung auf, ihre internationale Verantwortung endlich ernst zu nehmen. FJRA



Ukrainische Kirchen fordern die Freilassung der früheren ukrainischen Regierungschefin Julia Timoschenko. REUTERS.

Appell zur Begnadigung Timoschenkos

Mehrere ukrainische Kirchen haben Staatspräsident Viktor Janukowitsch zur Freilassung von Julia Timoschenko aufgerufen. Einen Appell zugunsten der früheren Regierungschefin unterzeichneten laut ukrainischen Presseberichten u. a. die obersten Vertreter der von Moskau getrennten ukrainisch-orthodoxen Kirche und der mit Rom verbundenen griechisch-katholischen Kirche, Patriarch Filaret und Großerbischof Swjatoslaw Schewtschuk. Für die römisch-ka-

tholische Bischofskonferenz des Landes unterschrieb deren Vizevorsitzender Bischof Marcian Trofimiak die Forderung. „Die Kirche hat die Pflicht, zu Vergebung, Barmherzigkeit und Nächstenliebe aufzurufen“, heißt es laut Medienangaben im Schreiben. Eine Begnadigung Timoschenkos wäre ein Zeichen für diese Tugenden. Die wegen Amtsmissbrauchs im Oktober 2011 zu sieben Jahren Haft verurteilte Oppositionsführerin solle ihre Freiheit zurückerhalten.

Auch fordern die Kirchenvertreter von Janukowitsch politische Reformen. Die Rechte und Freiheiten der ukrainischen Gesellschaft müssten garantiert werden, besonders im Justizwesen. Die ukrainische Justiz hatte Timoschenko vor wenigen Tagen erlaubt, das Gefängnis für eine Krankenhausbehandlung vorübergehend zu verlassen. Ausländische Regierungen und Menschenrechtsgruppen hatten die Verurteilung Timoschenkos wiederholt als politisch motiviert kritisiert.

Erol Dora ist für einen EU-Beitritt der Türkei

„Wir sind für den EU-Beitritt der Türkei, weil wir uns zu einem Wertesystem bekennen, das auf Freiheit, Demokratie und Respektierung der Menschenrechte beruht. Alle Kriterien für einen Beitritt müssen von der Türkei voll erfüllt werden.“ Das betonte laut einer von der Stiftung „Pro Oriente“ veröffentlichten Presseinformation Erol Dora, der als erster assyrischer Christ dem türkischen Parlament angehört. Dora hielt sich auf Einladung der österreichischen Sektion der weltweiten „Assyrischen Demokratischen Organisation“ in Wien auf, wo er einen Vortrag über die „Menschenrechte von Minderheiten in der Türkei“ hielt.

Schwere Explosionen in Nigeria

Nigeria ist an den Osterfeiertagen von zwei Explosionen erschüttert worden. Wenige Stunden, nachdem am Sonntag in der Stadt Kaduna nahe einer Kirche eine Bombe explodiert war und mindestens 20 Menschen in den Tod gerissen hatte, gab es erneut einen Anschlag in der rund 200 Kilometer entfernten Stadt Jos. Hier gab es „mehrere Verletzte, aber keine Toten“, zitierte die „Austria Presse Agentur“ einen Sprecher des Katastrophenschutzes in der Nacht auf Montag. Im Zentrum Nigerias, in Adambege, war am Samstag bei Sturm und starkem Regen eine Kirche eingestürzt: Dabei sollen 22 Menschen getötet worden sein.

WELTKIRCHE

■ **Flüchtlinge.** In Italien fordern Caritas-Verbände sowie Menschenrechtsorganisationen von der Regierung ein vorübergehendes Bleiberecht für rund 25.000 über Libyen eingereiste Asylsuchende. Diese Menschen stammten aus Ländern wie Somalia, Nigeria, Mali oder Pakistan.

■ **Vatikan.** Die Vatikanischen Museen sind ab 4. Mai auch wieder nachts zu besichtigen. Bis 13. Juli und vom 7. September bis 26. Oktober öffnen die Sammlungen jeden Freitag zusätzlich von 19 bis 23 Uhr.



■ **Mohammed El-Baradei**, ägyptischer Friedensnobelpreisträger und ehemaliger Chef der Internationalen Atomenergiebehörde, wirbt um größere Wertschätzung für Christen in seinem Land. Zugleich ruft er ausgewanderte Christen zur Rückkehr aus dem Exil auf. KIZ/Ä

ZUR SACHE

Tulpen – farbenfrohe Frühlingsboten

Ob aus dem Garten oder vom Markt, frische Blumen bringen Farbe und Leben in die Wohnung. Mit ein paar Tricks bleibt der Blumenschmuck länger frisch.

Der Tulpenstrauss sollte grundsätzlich sofort ins Wasser gestellt werden. Wenn die Stiele der Blumen beim Floristen bereits im Wasser standen, empfiehlt es sich, sie nochmals mit einem glatten und scharfen Messer nachzuschneiden.

Wie lange Schnittblumen frisch bleiben, hängt auch von der Wassertemperatur ab: Während sich die meisten Zwiebelblumen bei etwa 35 Grad am wohlsten fühlen, mögen Tulpen etwas kälteres Wasser.

Der größte Feind von Schnittblumen sind Fäulnisbakterien im Wasser. Daher sollten die Stängel gründlich gesäubert werden und Blätter in Vasenhöhe entfernt werden. Ein Schuss Essig- oder Zitronensaft im Vasenwasser unterbindet zusätzlich die Fäulnisentstehung und neutralisiert den Kalkgehalt des Wassers. Auch spezielle Nährlösungen sind ein wahres Lebenselixier für Schnittblumen. Viele Floristen geben ein kleines Päckchen zum Strauß dazu, das dann ins Wasser geschüttet wird. Diese Nährlösung hemmt einerseits die Bildung von Bakterien und Pilzen, andererseits liefert sie lebensnotwendige Energie.

Wenn einzelne Blüten eines Straußes verwelkt sind, sollten diese aus dem Strauß entfernt werden. Mit einem Tauchbad schließlich entdecken auch etwas ältere Sträuße ihre Lebensfreude neu und bleiben noch ein paar Tage länger frisch. B. H.



Tulpen bringen Farbenpracht
ins Zimmer. WALDHÄUSL



Lebensmittel vom Bauernmarkt. Hier weiß man, woher Obst und Gemüse kommen, und hat vielleicht auch noch Zeit zu plaudern.

WALDHÄUSL

Ein Buch über den Bio-Boom und wer davon wirklich profitiert

Bio-Wölfe in Schafspelzen

Der Umsatz mit Bio-Lebensmitteln in Österreich betrug 2010 eine Milliarde Euro. Zu 91,5 Prozent gelangte das Geld in die Kassen von Supermarktketten und Discountern, nur 8,5 Prozent teilten sich Bio-Märkte und Bio-Fachgeschäfte.

BRIGITTA HASCH

Diese Zahlen sprechen für sich: Das Geschäft mit biologischen und natürlichen Lebensmitteln ist fest in den Händen weniger Konzerne. Wie viel dabei vom ursprünglichen Gedanken der „Bio-Pioniere“ übrig ist und wie wenig tatsächlich ökologischer, kleinstrukturierter Landwirtschaft oder traditionellem Handwerk entspringt, ist fragwürdig. Die Recherchen zu diesem Thema hat Clemens G. Arvay in seinem Buch „Der große Bio-Schmäh“ zusammengefasst.

Er stieß dabei ebenso auf großflächige Obst-Monokulturen mit Großmaschinen-Einsatz wie auf industrielle Riesenbäckereien, in denen Maschinenführer statt Bäckern gleichzeitig an der Produktion von „Bio-Brot“ und „herkömmlichem“ Brot arbeiten.

Bio-light für den Massenmarkt. Lebensmittel, die mit dem amtlichen Bio-Zeichen versehen sind, erfüllen meist nur einen vom Gesetz geforderten Mindeststandard. Auch der Autor und Gründer der Verbraucherschutzorganisation Foodwatch, Thilo Bode, kommt in seinem Buch „Die Essensfälscher“ (2011, Fischer-Verlag) zu der Erkenntnis, dass die Verbreitung des Zeichens inflationär zunimmt. „Mit dem, an sich erfreulichen, Bedeutungs- und Umsatzzuwachs des Marktes für Bio-Lebensmittel wächst leider auch die Tendenz, den ursprünglichen Qualitätsanspruch von Bio zu verwässern und zu verraten.“ Bauern in der ökologischen Direktvermarktung, Bauernmärkte und Bio-Lä-

den würden von den diversen „Bio“-Marken der Lebensmittelkonzerne in Nischenmärkte gedrängt.

Idylle und Nostalgie fördern den Umsatz. Naturgärten, glückliche Hühner und Bäcker, die den Teig hingebungsvoll kneten, haben mit den Bioprodukten in den Lebensmittelmärkten nichts zu tun. Sie sind Erfindungen der Werbestrategen und basieren auf Untersuchungen der Marktforschung. Als primäre Zielgruppen nennen die Werber die DINKS (= Double Income No Kids), also Paare mit doppeltem Einkommen ohne Kinder, und die LOHAS (= Lifestyle Of Health And Sustainability), also Bio-Konsument/innen und Menschen, denen natürliche Nahrungsmittel und Nachhaltigkeit wichtig sind. Für sie werden auf Plakaten und im Fernsehen fast kitschige Drehorte voller Klischees aufgeboten, um damit ihre Emotionen anzusprechen.

David gegen Goliath unterstützen. Clemens G. Arvays Schlussfolgerung und Empfehlung für die Leser/innen ist ein Aufruf, den „Supermarkt als Wahllokal“ zu nutzen. Als mündiger Bio-Konsument/in sollte man sich nicht nur vom Preis leiten lassen, „sondern darauf schauen, wie viel einem die Arbeit der Bauern wert ist“.



► **Der große Bio-Schmäh,** Wie uns die Lebensmittelkonzerne an der Nase herumführen, Clemens G. Arvay, Verlag Ueberreuter, Wien 2012, ISBN 978-3-8000-7528-7.

Edith Stein über die „Einfühlung“

So, als ob ich es erlebe

Soziale oder „weiche“ Kompetenzen – „soft skills“ – werden heute in Stellenausschreibungen oft und gern nachgefragt. „Einfühlung“, wie sie Edith Stein verstanden hat, geht aber viel weiter und tiefer.

„Ich will die Probe machen, ob ich in der Philosophie etwas Selbständiges leisten kann.“ Mit diesen Worten machte sich Edith Stein 1915 an die Abfassung ihrer Doktorarbeit. Darin ging sie der Frage auf den Grund, was „Einfühlung“ ist.

Einfühlung – Empathie. In Leitbildern und Stellenausschreibungen – bei weitem nicht nur im Sozialbereich – ist zu lesen: „Fähigkeit, sich in andere einfühlen zu können“, „Verständnis“, „Empathie für ...“. Wo Einfühlung fehlt, wird sie vermisst und hinterlässt im Menschen ein Gefühl des Nicht-Verstanden-Seins, das nicht selten zu Rückzug und Verweigerung (von Mitarbeiter/innen) führt. Im heutigen Sprachgebrauch wird Einfühlung oft mit Empathie gleichgesetzt – der Fähigkeit, Gedanken, Gefühle, Absichten oder die Persönlichkeit anderer zu erkennen und zu verstehen. Edith Stein versuchte in ihrer Doktorarbeit tiefer zu graben. Sie untersuchte genau, was bei der Einfühlung „vor sich geht“ und grenzte ähnliche Vorgänge davon ab. Dazu bediente sie sich der Methode der „phänomenologischen Reduktion“, die ihr ermöglichte alles auszublenden, wo die Möglichkeit einer Täuschung bestünde, und sich unmittelbar dem tatsächlichen Erleben zuzuwenden, das keinem Zweifel unterliegt.

In der Schule des Lebens. Die biographischen Aufzeichnungen Edith Steins sind ein beredtes Zeugnis ihrer persönlichen Begabung zur Einfühlung. Der Lazarettendienst in Weißkirchen mag für sie eine Art „Intensiv-Praktikum der Einfühlung“ gewesen sein, hatte sie doch wenige Monate davor mit der Abfassung der Doktorarbeit begonnen und konnte an die bereits gewonnenen Erkenntnisse anknüpfen und ihre Erlebnisse dahingehend überdenken. Während ihres Lazarettendienstes erfuhr sie täglich unterschiedlichste Erlebnisse, Sorgen und Ängste der Soldaten, wobei die eingeschränkte sprachliche Verständigungsmöglichkeit als eine Art „reale Reduktion“ gesehen werden kann.



Unterscheidung. Um den Begriff „Einfühlung“ klarzustellen, nimmt Edith Stein ähnliche Weisen des Fühlens in den Blick und legt die unterscheidenden Kriterien anhand von Beispielen dar. Sie erläutert, dass z. B. die äußere Wahrnehmung von Schmerz und das Wissen um Schmerz bei weitem nicht an das tatsächliche individuelle Erleben des Schmerzes heranreichen. Mitfühlen ist – ihrer Beschreibung nach – ein Mitempfinden in verschiedenster Weise, das sich stets auf das auslösende Ereignis (z. B. Zusage einer Stelle, Diagnose einer Krankheit), nicht aber auf die gefühlte Freude, Angst, Sorge, ... der anderen Person bezieht. Mitfühlen kann noch überboten werden vom Wir-Gefühl des Einsühlens. Doch weder das eine noch das andere kommt der Fähigkeit gleich, das Fühlen einer anderen Person so wahrzunehmen, als ob ich selbst es erlebt habe – und das ist Einfühlung.

Ziel aller Einfühlung? Einfühlung bezieht sich – so lässt sich zusammenfassend über die Doktorarbeit Edith Steins sagen – immer auf das Erleben anderer. Edith Stein schließt dabei nicht aus, dass in diesem Sinn auch Einfühlung in Gott möglich ist, überlässt diese Frage aber „weiteren Forschungen“. Dieser Gedanke zur möglichen Einfühlung in Gott findet sich im Übrigen auch bei der heiligen Thérèse von Lisieux, die danach strebte, die Menschen so zu lieben, wie Gott sie liebt, was eine Art Einfühlung in das liebende Herz Gottes einschließt.

Das Fühlen eines anderen so wahrnehmen, als ob ich es selbst erlebt habe. Das ist „Einfühlung“, wie Edith Stein sie sieht. Sie eröffnet völlig neue Zugänge zu Mitmenschen – und zu Gott. YOCCO

DAS ZITAT

„Ich kann selbst unglaublich sein und doch verstehen, dass ein anderer alles, was er an irdischen Gütern besitzt, seinem Glauben opfert. Ich sehe, dass er so handelt und fühle ihm als Motiv seines Handelns ein Wertnehmen ein, dessen Korrelat mir nicht zugänglich ist, und schreibe ihm eine personale Schicht zu, die ich selbst nicht besitze. So gewinne ich einführend den Typ des homo religiosus, der mir wesenfremd ist, und ich verstehe ihn, obwohl das, was mir dort neu entgegentritt, immer unerfüllt bleiben wird. Wenn andere wiederum ihr Leben ganz auf den Erwerb materieller Güter einstellen, die ich gering achte, und alles andre dahinter zurücktreten lassen, so sehe ich, dass ihnen höhere Wertbereiche verschlossen sind, in die ich Einblicke habe, und ich verstehe auch sie, obwohl sie einem andern Typ angehören.“

EDITH STEIN, GESAMTAUSGABE 5, 133F

Auf der Spur: Edith Stein

Serie: Teil 2 von 6
SR. M. ANNA POINTINGER
MARIENSCHWESTER VOM KARMELO



Es herrscht Krieg, nur scheint sich niemand dafür zu interessieren. Anders die Schauspielerin Maria Fliri (im Bild) und die Regisseurin Barbara Herold, die mit ihrem neuen Stück „Von Hollywood nach Uganda“ ganz genau dorthin zeigen, wo's richtig weh tut - auf die selbstverliebte Rücksichtslosigkeit der „Ersten Welt“. BETTINA FRENZEL



Lach, wenn du kannst

Kindersklaven und Menschen auf der Flucht - Alltag in Uganda. Wie daraus ein Theaterstück entstehen kann, das im Lachen die Grausamkeit mitschwingen lässt, das zeigen die beiden Theatermakerinnen Barbara Herold und Maria Fliri im Feldkircher Pförtnerhaus.

VERONIKA FEHLE

Joseph Kony, die adäquaten Reaktionen auf diesen Namen sollten Entsetzen und Entrüstung sein. Stattdessen aber löst dieser Name oft nur ein ahnungsloses Zucken mit den Schultern aus.

Kindersoldaten und Sklaven.

Joseph Kony aber ist jener Rebellenführer, der - von einem religiösen Radikalismus getrieben - in Uganda für die Verschleppung von mehr als 60.000 Kindern verantwortlich ist und vor dem sich zum heutigen Datum mehr als zwei Millionen Menschen auf der Flucht befinden. Übrigens, jene Kinder, die Kony in die Hände fielen, wurden zu Soldaten und Sexsklaven ausgebildet. Und wo bleibt das Entsetzen? Das ist irgendwo zwischen den Nachrichten aus aller Welt verloren gegangen. Nicht so in der aktuellen Produktion der

Vorarlberger Theatermakerinnen Barbara Herold und Maria Fliri. Basierend auf dem Roman „Von Hollywood nach Uganda“ der US-Journalistin Jane Bussmann, reißen Herold und Fliri in ihrem gleichnamigen Stück die Kluft zwischen Luxusperversion der Marke „Erste Welt“ und der Brutalität des Krieges auf. „Insbesondere die krude Mischung von politischer Aufklärung, moralischer Agitation und beinahe anmaßender Leichtigkeit ist ein ideales Spielfeld für unsere Theaterform. Ziel ist es, auf eine plastische und dem Thema scheinbar nicht angemessene Weise über einen Jahrzehntelangen, von der Weltöffentlichkeit nur marginal wahrgenommenen Krisenherd zu informieren und für ihn zu sensibilisieren“, erklären die Regisseurin Barbara Herold und Maria Fliri, die in diesem Ein-Frauen-Stück durch den Theaterabend führen wird.

Die andere Seite des Wahns.

Die Geschichte des Stücks ist kurz erklärt: Jane Bussmann ist Reporterin in Hollywood und erlebt dort den ganz normalen Luxuswahn. Sich an die Fersen eines äußerst attraktiven Friedensaktivisten heftend,

folgt Bussmann ihm nach Uganda und erlebt dort die andere Seite des Wahns - Angst, Verfolgung, Tod.

Lachen über das Absurde. An diesem Punkt steigen Barbara Herold und Maria Fliri ein und sezieren beiderlei, die selbstverliebte Rücksichtslosigkeit der Glamourwelt und die Brutalität des Menschen, die in Uganda den Namen Joseph Kony trägt. Gnadenlos führen sie beide Pole gegeneinander. So, dass in jedem Lacher über die Absurdität des Gesehenen auch die Verzweiflung über dessen Realität mitschwingt.

TERMINE

„Von Hollywood nach Uganda“

ist die aktuelle Produktion des Theatervereins „dieheroldfliri“, der dem freien zeitgenössischen Theater eine Bühne bietet. Zu sehen ist das Stück am **19./20. und 21. April**, jeweils 20 Uhr, im **Pförtnerhaus Feldkirch**.

► Karten unter T 05522 73467
www.dieheroldfliri.at

Walter Buder und Winfried Nußbaumüller führen durch die Ausstellung von Danh Vo

Wer sind wir in welcher Welt und wo?

Er wird als einer der spannendsten jungen Gegenwartskünstler gehandelt und ist nominiert für den Hugo-Boss-Preis 2012 (immerhin 100.000 Dollar): Danh Vo, der in der Kunstwelt „zunächst wie ein Phantom“ aufgetaucht sei und, seit einem Jahrzehnt dort etabliert, mit seinen Ready-mades und Informations-Installationen Furore macht.

WALTER BUDER

Sein Werk lebt von seiner abenteuerlichen Biografie, der Geschichte seines Geburtslandes Vietnam. Krieg, Religion, Politik, Flucht, Verfolgung, Gefahr, Integration heißen die Meilensteine. Und Familie, Vater und Mutter. Danh Vo lebt und arbeitet heute in Berlin und seine Kunst macht die Runde in den Kunstmekkas Europas und Amerikas.

Leben in Kunst verpackt. Das KUB realisiert seine erste große institutionelle Einzelausstellung in Österreich. Seine Objekte erzählen Geschichten und bearbeiten eine Basiserfahrung des Künstlers: Nach dem Fall von Saigon wurde Vos Familie 1975 mit 20.000 anderen Südvietnamesen auf die Insel Phu Quoc gebracht. Nach vier Jahren Überlebenskampf baute sein Vater ein Boot und brach mit der Familie auf, Richtung Amerika. Das Boot trug nicht weit und ein dänischer Frachter nahm die Flüchtlinge auf. So wurde

der vierjährige Danh Vo zum Dänen, studierte an der Royal Art Academy in Kopenhagen und an der Städelschule in Frankfurt und bearbeitet seine prägende Lebenserfahrung in unzähligen Variationen und in immer neuen Kontexten.

Lady Liberty. Es hätte die Familie Vo - wie die Boat-People des Jahres 1980 - auch zu uns verschlagen können. So klein ist die Welt. So eng verwoben die Lebensgeschichten. Im Dialog mit Vos Objekten wird ihre Botschaft deutlich, eine universale Dimension des Personalen geht auf. Sein im Herbst 2011 im Fridericianum in Kassel vorgestelltes Langzeitprojekt eines Nachbaus der New Yorker Freiheitsstatue im Maßstab 1:1 steht dafür und lässt uns zusehen, wie Identitäten werden und wachsen. Die stetige Erweiterung des Projektes wird nach mehreren Stationen im Musée d'Art moderne de la Ville de Paris zum Abschluss kommen.

Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit (Karl Valentin), besonders dann wenn sie nahe an den Freiheits- und Leidensgeschichten, in politischen, religiösen und sozialen Kontexten menschliche Identität bearbeitet, die „eingelassenen Seelenzeichnungen“ (Grid Marrisonie) abstaubt und sich wehrt, zu schnellen Abschlüssen zu kommen. Es bleibt spannend mit Danh Vo im KUB.



Grabstein: „Tombstone for Nguyen Thi Ty“ (2009) Marmor, Granit, Bronze und Holzrelief. DANH VO, KUNSTHAUS BREGENZ

CLUB DER LESER

■ **Leser/innen-Führung mit Walter Buder und Winfried Nußbaumüller.** Der langjährige Chefredakteur und Kunst-Kirche-Fachmann Walter Buder führt gemeinsam mit dem Kunsthaus-Museumspädagogen Winfried Nußbaumüller durch die Ausstellung „Danh Vo / Vo Danh“, die vom 21. April bis 24. Juni gezeigt wird.

► **Do 3. Mai, 18 Uhr,** Kunsthaus Bregenz, Karl Tizian Platz 1, 6900 Bregenz.

► **Für Leser/innen** des Vorarlberger KirchenBlattes sind Eintritt und Führung kostenlos!

► **Anmeldung bis 26. April** bei Moritz Kopf, Bahnhofstr. 13, 6800 Feldkirch, T 05522 34 85 211

E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at



Das Kunsthaus Bregenz steht für künstlerische Qualität auf der Höhe der Zeit. WIKIMEDIA COMMONS

■ **Die Geschichte.** Das Kunsthaus Bregenz (KUB) wurde Ende der 80er Jahre als Kunsthalle mit internationaler und Vorarlberger Ausrichtung gegründet. Es wurde vom bekannten Schweizer Architekten Peter Zumthor im Auftrag des Landes Vorarlberg geplant und in den Jahren 1990 bis 1997 errichtet. Nach dem Gründungsdirektor Edelbert Köb war es vor allem Eckhard Schneider, der den internationalen Ruf in der Kunstwelt festigte. Seit dem 1. Oktober 2009 ist Yilmaz Dziewior Direktor des Kunsthauses, der etwa durch die Ausstellung des chinesischen Dissidenten Ai Weiwei neue Besucherrekorde erzielte.



Die „Kirchenblattgroup“ vor der Kulisse der alten Königsstadt. Toledo war eines der bedeutendsten europäischen Zentren während des Mittelalters. Von der Goten-Zeit bis 1560 war Toledo sogar die Hauptstadt Spaniens. ETTTEL (7)

Unterwegs auf den Spuren

Ignatius von Loyola, Teresa von Avila, Franz Xaver (Francesco Javier), Johannes vom Kreuz - sie alle lebten im Spanien des 16. Jahrhunderts.

WALTER REIS

Es war die Idee von Pfr. Eugen Giselsbrecht, diesen Heiligen nachzuspüren, die Stätten und Orte ihres Wirkens aufzusuchen und dadurch gleichzeitig das Land, die Geschichte und die großartigen künstlerischen Leistungen jener Zeit kennenzulernen. Mit Pater Reinhold Ettel SJ, der früher auch in Vorarlberg als Jesuit tätig war, hatte er einen Reiseleiter gefunden, der es verstand, mit seinem fundierten Geschichtswissen, seinen Ortskenntnissen, seinem feinen Umgang mit den Teilnehmer/innen und seinem tiefen spirituellen Hintergrund die Reise zu einem kulturellen, gesellschaftlichen und persönlichen Erlebnis zu machen.

Halbzeit. „Welches waren die ‚Perlen‘ der bisherigen Reise?“, fragte P. Ettel zur Halbzeit in der edlen Unterkunft gegenüber dem Stammschloss der Familie des Franz Javier die 30 Teilnehmer/innen, die aus verschiedensten Teilen des Landes die „Kirchenblatt-Group“ bildeten.

Eine Frage, viele Antworten. So vielfältig wie die Gruppe, so vielseitig die Antworten. Der herrliche Flug nach Barcelona, die immer noch in Bau befindliche Kirche de la Sagrada Familia des genialen Architekten

Antoni Gaudi, das Benediktinerkloster Montserrat, eingebettet in eine großartige Naturkulisse am Fuße des „zersägten Berges“ mit der schwarzen Madonna, die Liturgie der Mönche und die Stimmen des berühmten Knabenchores. Die Einführung in das Leben und Wirken des Hl. Ignatius vor dem Wegkreuz in Manresa, sein Zweifeln, Ringen und Beten um den rechten Weg in der einstigen Höhle. Viele solche Perlen sollten noch dazukommen in den nächsten Tagen.

Sprachlos. Großartige Kathedralen mit prunkvollen Altären, Chorgestühlen, Fassaden in Avila, Salamanca, Toledo, im Escorial, dem Klosterschloss des Königs, in Madrid. Sie sind Zeugen und Repräsentanten der Pracht und Macht der katholischen Kirche in der „Goldenen Zeit“ Spaniens. Man staunt und ist sprachlos vom Können der Künstler und Reichtum der Kunstwerke, die hier in einer ungewöhnlichen Fülle aufgeboten werden. Man wird nachdenklich gestimmt, wenn man dagegen die Bescheidenheit der Lebensführung der großen Heiligen erfährt, das Armenhaus in Loyola, in dem Ignatius gedient hat, das Klosterleben der Teresa von Avila.

Eigene Berufung finden. Eine besondere Perle war zweifellos auch das Stammschloss der Loyola mit dem Krankenzimmer, in dem Ignatius Heilung erlangte nach seiner schweren Kriegsverletzung. Hier appellierte P. Ettel in der gemeinsamen Eucharistiefeier, dass jeder in sich hineinhorchen und die ihm eigene Berufung entdecken möge.

Perlen wohin man sieht. Selbst die langen Busfahrten über das weite Hochland mit dem zarten Grün der jungen Saat, dem Rosa der aufblühenden Mandelbäume, dem erdigen Braun der vorbereiteten Äcker, die Baumgruppen zwischen den Steinblöcken und die langsam sich bewegenden Windräder über den Geländekuppen wurden zu erholsamen Perlen nach den anstrengenden Spaziergängen über die gepflasterten Straßen der fest ummauerten Städte mit ihren Toren, Türmen, Kirchen, den winkligen Gassen und den weiten, herrlichen Plätzen von Avila, Salamanca, Toledo und Madrid. Es war eine erlebte Reise abseits der üblichen Routen mit besonderem Flair und Tiefgang.

Schätze entlang des Rheins

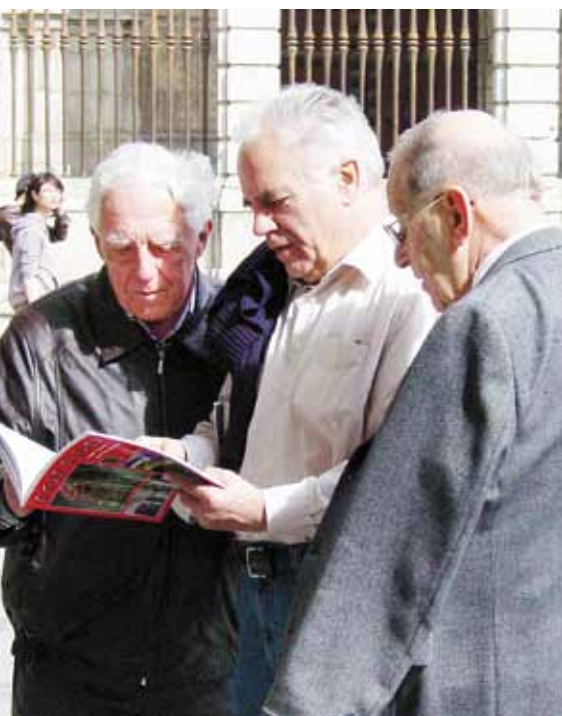
Die letzte KirchenBlatt-Reise 2012 führt nach Deutschland in die eindrucksvollen sakralen Dombauten von Worms, Mainz, Köln, Aachen und Speyer.

- 5. bis 9. September 2012
- Reisebegleiter: Dompfarrer Msgr. Rudolf Bischof
- Pauschalpreis: € 545,-
- EZ nur noch Warteliste
- Informationen:

Moritz Kopf, T 05522 3485-211

E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Das Detailprogramm finden Sie auch auf **www.kirchenblatt.at**



Die geistliche Begleitung: Pfr. Giselbrecht, Pater Ettel SJ und Pfr. Dobler (v.l.n.r.)



Der Plaza Mayor ist ein Platz im Zentrum von Salamanca. Die Stadt ist vor allem durch die älteste bis heute bestehende Universität Spaniens bekannt.

großer Heiliger in Spanien



Großen Heiligen auf der Spur waren die 30 Teilnehmer/innen der KirchenBlatt-Reise vom 19. bis 26. März in Spanien unter der Leitung von P. Dr. Reinhold Ettel SJ und Pfr. Msgr. Eugen Giselbrecht.



Ummauertes Avila, wo Teresa lebte und wirkte.



Kirche in Manresa über der Gebetshöhle des Ignatius von Loyola.



Das Benediktinerkloster Santa Maria de Montserrat.

SONNTAG, 22. APRIL

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Evangelisch-Lutherischen Christuskirche in Rom, mit Pfarrer Jens-Martin Kruse. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)

Geplant: „Österreich: Warum Salafisten den Koran verteilen“; „Aufregung um verweigte Erstkommunion für 10jährigen Behinderten“; „Frankreich: Evangelikale Christen im Aufwind“; „Heilig-Rock-Wallfahrt in Trier als ökumenisches Ereignis“. **ORF 2**

17.30 Uhr: Feuer, Flamme, ausgebrannt – Wenn Schule Lehrer krank macht (Religion). **ARD**

20.15 Uhr: ORFeins Hancock (Spielfilm) **ORF 2/ARD** Tatort **ZDF** Liebe, Babys und ein Neuanfang (Spielfilm)

21.40 Uhr: Löwendämmerung (Dokumentarfilm)

Der Film schildert die wachsenden Probleme des Zusammenlebens von Mensch und Raubtier auf dem afrikanischen Kontinent und stellt Lösungsansätze vor. **arte**

MONTAG, 23. APRIL

20.15 Uhr: Die Müßiggänger (Spielfilm, I/F 1953)

Mit Alberto Sordi, Riccardo Fellini u.a. – Federico Fellinis Kleinstadtsatire ist eine meisterliche Studie über herum-bummelnde Nichtstuer. **Kinowelt**

20.15 Uhr: Der Duft von Holunder (Fernsehfilm, D 2010)
Mit Melika Foroutan, Matthias Schloo u.a. – Regie: Petra K. Wagner

– Leise entwickeltes Familiendrama mit romantischen Neigungen. **SWR**

20.15 Uhr: ORF 2 Die Millionenshow **ARD** Erlebnis Erde: Serengeti (2) – Wettlauf ums Leben (Doku-Reihe)

DIENSTAG, 24. APRIL

20.15 Uhr: ORFeins Verfolgt – der kleine Zeuge (TV-Film) **ORF 2** Unicum: Libellen (Doku-Reihe) **ZDF** Deutschland – Deine Flüsse (Doku)

21.45 Uhr: Arnies Welt

(Fernsehfilm, D 2005)
Mit Caroline Peters, Jörg Schütttauf u.a. – Regie: Isabel Kleefeld – Einleuchtend und durchdacht besetzt, vorzüglich gespielt, eindrucksvoll fotografiert, entwirft der bedächtig entwickelte Film eine Provinzbeschreibung. **BR**

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion) „Zerissen – Zwischen zwei Religionen“: Wie kann ein Mensch zugleich katholischer Priester und gesetzestreuer Jude sein? // (23.25 Uhr) „Der beste Glaube für mein Kind“. **ORF 2**

MITTWOCH, 25. APRIL

19.00 Uhr: station.Magazin (Religion). **BR**

20.15 Uhr: Das Meer in mir

(Spielfilm, E/I 2004)
Mit Javier Bardem, Belén Rueda u.a. – Regie: Alejandro Amenábar – Vielfach preisgekrönt versucht sich der Film dem Thema der aktiven Sterbehilfe zu stellen. **arte**

20.15 Uhr: ORFeins FB/UEFA-Champions-League/Semifinale **ORF 2** Ein Sommer in ... Kroatien (TV-Film) **ARD**



ARTE/RTBF / © MUSÉE ROYAL DE L'AFRIQUE CENTRALE-BELGIQUE

Donstag, 24.4., 21.55 Uhr: Black Heart, White Men (1+2) (Dokumentation)

Der 2teilige Film schildert aus aktueller Sicht die wechselvolle Geschichte von der Ankunft der ersten portugiesischen Seefahrer im hoch entwickelten und mächtigen Königreich Kongo im 15. Jh. bis zur Ausrufung der Demokratischen Republik Kongo rund 500 Jahre später. **arte**

Geliebtes Kind (TV-Film) **ZDF** Stubbe – Von Fall zu Fall (Krimireihe)

21.45 Uhr: Die Spätzünder

(Fernsehfilm, D/A 2009)
Mit Jan Josef Liefers, Ursula Strauss, Bibiane Zeller u.a. – Regie: Wolfgang Murnberger – Ein tolles Schauspielerteam und ein ebensolches Drehbuch machen den Film zu einem herzerwärmenden Seherlebnis. **BR**

DONNERSTAG, 26. APRIL

20.05 Uhr: Netz Natur: Fluss des Lebens (Reportage)

Natürliche Flusslandschaften sind heute weitgehend verschwunden – nur in ein paar wenigen Schutzgebieten hat die zauberhafte Welt von Tieren und Pflanzen bis heute überlebt. **SF1**

20.15 Uhr: Milchgeld. Ein Kluf-tingerkrimi

(Fernsehfilm, D 2011)
Mit Herbert Knaup, Johannes Allmayer u.a. – Regie: Rainer Kaufmann – Humoriger Heimatkrimi, der von einem kauzigen Provinz-Kommissar erzählt, der seine Fälle mit bayerischer Gelassenheit löst. **ARD**

20.15 Uhr: ORFeins The Mentalist (Krimireihe) **ORF 2** Die Rosenheim-Cops (Krimireihe)

FREITAG, 27. APRIL

20.15 Uhr: Gelobtes Land (3+4/4)

(Fernsehfilm, GB/F 2011)
Mit Claire Foy, Christian Cooke u.a. – Regie: Peter Kosminsky – Die fiktive Geschichte führt zu den Wurzeln des Nahostkonflikts. **arte**

21.00 Uhr: makro: Internet-Monopoly (Magazin)

Amazon, Apple, Facebook und Google beherrschen das World Wide Web. Quasi-Monopolisten, die aber zunehmend in den Geschäftsfeldern der anderen wildern. **3sat**

SAMSTAG, 28. APRIL

18.00 Uhr: über:morgen – Öko zieht an

(Dokumentation)
Die Sendung berichtet über den Öko-Trend in der Modebranche. **3sat**

20.15 Uhr: Die Chroniken von Narnia – Der König von Narnia

(Spielfilm, USA 2005)
Mit Georgie Henley, William Mosely u.a. – Regie: Andrew Adamson – Fantasiereiches Kinoabenteuer mit unter-schwelligem religiösen Bezügen nach dem Roman von C. S. Lewis. **SAT.1**

radiophon



BERUFSSCHULE EISENSTADT

Johannes Fenz
Direktor
an der
Berufsschule
Eisenstadt

So 6.05 Uhr, Mo–Sa 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Die Loslösung von der Familie und der damit in Verbindung stehenden Netzwerke, werfen für die Beteiligten verschiedene Fragen auf. Welche, darüber wird in dieser Woche nachgedacht. **ÖR**

Zwischenruf ... von Martin Schenk (Wien). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. „Die Erscheinung des Auferstandenen“. So 7.05, **Ö1**

Motive. Die Suche nach Glück – Margot Käßmann. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Im Paradies-Garten – “. Mo–Sa 6.57, **Ö1**

Religion aktuell. Mo–Di/Do–Fr 18.55, **Ö1**

Praxis. Mi 16.00, **Ö1**

Logos – Theologie und Leben. Die Mormonen. Sa 19.04, **Ö1**

So 10.00 Uhr: Kath. Gottesdienst Pfarre Hafnerbach/NÖ. **ÖR**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Glücksbringer macht seinem Namen Ehre

ToiToiToi verlost jetzt 33 x 3.333,- zusätzlich

Geldsack, Hufeisen, Käfer, Rauchfangkehrer, Kleeblatt, Glücksspiel und Glücksschwein sind die sieben Glücksbringer bei ToiToiToi. Eines dieser Glückssymbole kann schon bald Bares wert sein. Im Rahmen der Glücks-bringer-Promotion verlost ToiToiToi nun 33 mal 3.333 Euro.

Die ToiToiToi Glücksbringer-Promotion läuft von Montag, den 16. April bis Samstag, den 28. April 2012. Nach Ablauf des Aktionszeitraumes wird aus allen sieben Glückssymbolen ein Gewinn-Glücksbringer gezogen.

ToiToiToi ist eine Nummernlotterie, bei der täglich (außer Sonntag) eine Losnummer ermittelt wird. Es gibt – je nach Einsatz – bis zu 200.000 Euro zu gewinnen. Diesen Betrag gewinnt man mit einem Einsatz von 4 Euro, wenn die sechsstellige Losnummer, bestehend aus fünf Ziffern und einem Glückssymbol, auf der Quittung mit der gezogenen Losnummer übereinstimmt. Als weitere Einsätze stehen noch 3 und 2 Euro zur Verfügung, dem entsprechend sind die Höchstgewinne dann 150.000 bzw. 100.000 Euro.



TERMINE

► **Einheimisch, zweheimisch, dreiheimisch.** Heimatlieder-Abend zum Mitsingen und Zuhören mit Ulrich Gabriel & der Band Heimathuttle. Eintritt frei.
Infos: T 05572 23019
Fr 20. April, 20 Uhr, Gasthof Hotel Löwen, Mutterstr. 7, 6700 Bludenz.

► **„The Armed Man“** von Karl Jenkins versteht sich als Friedensmesse. Mit dem Landesjugendchor Voices, dem Kammerchor Vocale Neuburg und dem Männerchor Götzis.
Eintritt: € 20,- / € 26,- / € 28,- / Schüler und Studenten € 10,-
Vorverkauf: T 05523 62727,
www.thearmedman.at
Fr 20. April und Sa 21. April, jeweils 20 Uhr, So 22. April, 11 Uhr, Kulturbühne AMBACH, Götzis.

► **1000 Paar Babyschuhe für das Leben.** Mit Infoständen wird darauf hingewiesen, dass in Vorarlberg laut Plattform für das Leben jährlich ca. 1000 Kinder abgetrieben werden.
Sa 21. April, 9 bis 12 Uhr, Sparkassenplatz, Feldkirch.

► **Familiennachmittag** für Eltern, Großeltern und Interessierte mit Dr. Philipp Reisinger zum Thema „Wer hält uns, wenn alle Dämme brechen?“
Anmeldung: T 0650 2021600
E.angelika.posselt@gmail.com
Sa 21. April, 14.30 bis 18 Uhr, Pfarrheim Oberdorf, Dornbirn.

► **Orgelkonzert** „In Memoriam Charles-Marie Widor und Louis Vierne“. Helmut Binder an der Orgel.
So 22. April, 17 bis 18.30 Uhr, Erlöserkirche Rheindorf, Lustenau.

► **Mit Lebensqualität älter werden.** Alt.Jung.Sein - Kurse starten wieder:
Mi 25. April, 14.30 bis 16.30 Uhr, 8 Teile, Diözesanhaus Feldkirch.
Anmeldung: Diözese, T 05522 34850
Fr 27. April, 9 bis 10.30 Uhr, 5 Teile, Pfarrheim Nenzing.
Anmeldung: Frau Sonderegger-Ammann, T 0664 75001684.

► **Internationale Domorgelkonzerte in der Kathedrale St. Gallen.** Erstes Domorgelkonzert mit Willibald Guggenmos an der Hauptorgel und Werken von Johann Sebastian Bach, Max Reger, Thierry Escaich und Louis Vierne.
Eintritt frei
Sa 28. April, 19.15 Uhr, Kathedrale, St. Gallen (Schweiz).

► **Alles neu macht der Mai.** Tanztage mit Hildegard Elsensohn, Tanzpädagogin für Sakralen Tanz.
Kursbeitrag: € 28,-
Anmeldung: T 05522 442900,
E.bildungshaus@bhba.at
Mo 30. April, 9.30 bis 17 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

Fidelis-Feier in Feldkirch

Zu Ehren des heiligen Fidelis

Mit einem Fest, einer Prozession und einem Klostermarkt feiern die Feldkircher Kapuziner auch heuer wieder den heiligen Fidelis - den Stadtpatron von Feldkirch und zweiten Diözesanpatron der Diözese Feldkirch.

Am Fidelissonntag findet das beliebte Fidelisfest statt, welches vom Freundeskreis der Vorarlberger Kapuziner zusammen mit den Klosterbrüdern veranstaltet wird. Eröffnet werden die Feierlichkeiten mit einem Festgottesdienst im Feldkircher Dom, der von Dompfarrer Rudolf Bischof und Guardian Franz zelebriert wird. Als Prediger konnte der Provinzial von Österreich-Südtirol, Bruder Lech Siebert, gewonnen werden. Im Anschluss



Der Hl. Fidelis von Sigmarin-gen. ANDREAS PRAEFCKE / WIKICOMMONS

an die Messe findet eine Prozession mit der Reliquie des hl. Fidelis zum Kapuzinerkloster statt. Dort laden ein Klosterfrühschoppen und der Klostermarkt zum Verweilen ein.

► **So 22. April, 9.30 Uhr,** Festgottesdienst im Dom, anschließend Prozession zum Kapuzinerkloster, Klosterfest und Klostermarkt.

TIPPS DER REDAKTION



► **Berberitzen.** Bühnenfassung des kleinen Gedichtbandes „berberitzen“ von Birgit Rietzler. Begleitet wird sie bei ihrer Lesung von Percussion und Pianoklängen des Duos Tevana.
Kartenvorverkauf: Raiffeisenbank am Hofsteig, T 05574 713 82 731 bzw. E.info@bahnhof.cc, T 0664 250 7789
So 22. April, 11 Uhr, Villa Grünau in Kennelbach, **20 Uhr,** Kulturbahnhof Andelsbuch.

► **Weltgebetstag um geistliche Berufe.** Ein Tag der offenen Begegnung für Menschen, die auf der Suche sind. Im Mittelpunkt stehen die Fragen „Wie kann mein Leben gelingen? Wie finde ich meinen Weg?“
Informationen: E.agatha.k@gmx.at, T 0664 88 439184
www.redemptoristinnen.at
So 29. April, 14 bis 18 Uhr, St. Josefskloster, Lauterach.



► **Gestörte Kindheit -** Wie verhaltensauffällig sind unsere Kinder? Referentin Alice Hagen-Canaval spricht u.a. über Fragen wie: Was (ver)stört das Verhalten unserer Kinder? Leidet unsere Gesellschaft an Hyperaktivität?
Kursbeitrag: € 10,-/ Ermäßigung Vorarlberger Familienpass: € 3,-
Anmeldung: T 05523 53147,
E.kab@kab-vorarlberg.at
Do 26. April, 20 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Fest der Gemeinschaft.** Anlässlich des Festes der hl. Caterina von Siena gibt es die Möglichkeit die dominikanische Laien-Gemeinschaft „Ubi caritas OP“ kennenzulernen. Impulse und Gespräche, Eucharistiefeyer mit P. Severin.
Anmeldung: T 05572 24942,
E.catherine.poscher@gmx.at
www.ubi-caritas.wikispaces.com
So 29. April, 14 bis 17.30 Uhr, Riedbrunnstr. 4, 6850 Dornbirn.

Der Würde verpflichtet.

Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems



Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung.
Termin auf Anfrage:

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

BEZAHLTE ANZEIGE

GEWINNSPIELE

PGR-Wahl 2012

Je einen großen Bibelrätselblock von Dieter Bernecker gewinnen: Hertha Binder, Dornbirn
Christine Metzler, Ludesch
Hella Huchler, Hohenems
Christl Beer, Schoppernau
Walter Zwinger, Dornbirn
Je ein Kochbuch „Himmlische Schnitten“ gewinnen: Silvia Rauch, Bürs
Christine Martin, Röns

Großes Osterrätsel

Gewinner je eines „Kirchenblatt-Güggelers“ sind:
Berta Rheinberger, Batschuns
Helga Schöch, Bings
Beatrix Hämmerle, Dornbirn
Waltraud Steurer, Kennelbach
Thomas Bernhard, Lochau

KORREKTUR

Die KAB-Reise „Auf dem Jakobsweg durch Österreich“ mit Franz Wehinger findet vom 18. bis 24. August statt und kostet € 360,-. Im Preis inbegriffen sind Fahrt sowie Nächtigung mit Frühstück.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner
Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
Abo-Verwaltung: Isabell Bartscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6.
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 37,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Art Copyright VBK Wien
Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach

NAMENSTAG



BÖHLER

Kurt Böhler (Götzis), Pflichtschullehrer, „kühner Ratgeber“

Ich frage mich manchmal ... wie die Schüler/innen sich weiter entwickeln, wie der Werte-Verlust ins Positive gewendet werden kann.

Es ist schön ... wenn ich mit meiner Familie eine längere Freizeit verbringen kann.

Mich richtet auf ... wenn ich am Morgen gesund aufstehen kann, ich mich auf den Unterricht freue und die Ausbildung unserer Kinder gelingt.

Mit einer angezündeten Kerze verbinde ich ... den Tod meiner Mutter (26.12.11), jeden Samstag gehe ich zu meiner Mutter aufs Grab und zünde eine Kerze an – ein mir lieb-gewordenes Ritual.

Ein besonderer Ort ist für mich ... die Ruhe beim Segeln auf dem Bodensee.

Ohne Gott wäre die Welt ... uninteressant.

Der hl. Konrad, geb. 1818 in Parzham/südwestl. v. Passau, trat 1849 in den Kapuzinerorden ein, wo er einundvierzig Jahre lang Pförtner im Kloster von Altötting war. A. HEINZLE

Namenstagskalender

► 19.4. Leo IX ► 20.4. Hildegund
► 21.4. Konrad v. Parzham L
Apg 6,1-7 E Joh 6,16-21 ► 22.4.
Wolfhelm ► 23.4. Georg
► 24.4. Fidelis v. Sigmaringen
► 25.4. Evangelist Markus

HUMOR

„Herr Ober, ein Glas Wasser bitte, der Witz war zu trocken ...“

KOPF DER WOCHE: MAG. HUBERT PETRASCH

Wichtiger Dienst am Menschen

Anfang April übernahm Hubert Petrasch die Bundesgeschäftsführung des Forums Katholischer Erwachsenenbildung. Er ist in dem „Geschäft“ ein „alter Hase“.

HANS BAUMGARTNER

Nach seinem Studium der Fachtheologie und Religionspädagogik arbeitete Hubert Petrasch (52) in Baden zehn Jahre als Pastoralassistent und Religionslehrer. Damals sei sein Interesse an der kirchlichen Erwachsenenbildung ent-



KIZ/PRIVAT

„Mit unseren Angeboten der Erwachsenenbildung erreichen wir auch viele Menschen, die nicht unbedingt kirchennahe sind.“
MAG. HUBERT PETRASCH

standen. „Ich habe gerne mitgearbeitet, weil ich da als Theologe gute Chancen sah, mit den Menschen über ihr Leben und ihren Glauben ins Gespräch zu kommen“, sagt Petrasch. 1994 wurde er Direktor des Katholischen Bildungswerkes der Erzdiözese Wien. An der Gründung des Forums Katholischer Erwachsenenbildung 1996 war er aktiv beteiligt, weil er überzeugt war, dass eine bessere Vernetzung allen etwas bringt und „es in unserer Branche wichtig ist, dass wir das Gute, das wir tun, auch nach außen hin entsprechend vertreten.“ Seit dem Jahr 2000 war Petrasch Vorsitzender des Forums. Nun ist er als Karenzvertreter in die Geschäftsführung gewechselt, auch deshalb, weil das Forum im Herbst für zwei Jahre den Vorsitz in der Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs übernimmt. Da ist Erfahrung gefragt.

Ein Großer. Mit 60 Mitgliedseinrichtungen und über 500.000 jährlichen Teilnehmer/innen gehört die Katholische Erwachsenenbildung zu den drei größten Anbietern. Da geht es auch um Geld. Petrasch ist daher froh, dass es zum zweiten Mal gelungen ist, mit dem Bund eine für drei Jahre laufende Leistungsvereinbarung abzuschließen. Ein Privileg, wie manche sagen, sei das nicht. „Wir müssen uns da wie alle anderen Anbieter bewerben. Und letztlich entscheidet die Qualität. Diese zeitgemäß zu verbessern ist eine stete Herausforderung. Nur dann kommen die Leute.“

ZU GUTER LETZT

Trotzdem lachen

Der Witz auf der letzten Seite der Osternummer hat Reaktionen hervorgerufen. Über demenzkranke Menschen mache man keine Witze, so ein erboster Anrufer. Dass das Kirchenblatt das Thema „Demenz“ immer wieder qualifiziert aufgreift, blieb offenbar unbemerkt. Zehn Tage vor Erscheinen der Osternummer bin ich für ein Familienessen mit meiner inzwischen 91-jährigen Großmutter nach Südtirol gefahren. Meine Großmutter hatte ein durchaus schweres Leben. Sie war ein uneheliches Kind und schenkte

selbst 13 Kindern das Leben. Sie musste nach dem Konkurs des Familienbetriebes das Tal verlassen und in der Stadt die kleineren Kinder alleine großziehen, während ihr Mann in Innsbruck ein neues Glück versuchte. Seit 23 Jahren ist sie Witwe. Und hält die Familie immer noch zusammen.

Von welchen meiner Onkeln und Tanten sie in den letzten Monaten zum Essen eingeladen worden war, konnte sie uns nicht sagen. Fünf Minuten, nachdem sie ein Eis zum Nach-tisch bestellt hatte, wunderte sie sich sehr, als ihr die Kellnerin ein solches servierte. „Oma,

du hast es gerade bestellt.“ Da lachte die 91-Jährige und sagte: „Seht ihr, ich könnte nicht mal mehr heiraten. Denn ich wüsste womöglich gleich nicht mehr, was ich dem armen Mann versprochen habe.“ Es gibt kaum einen Menschen, vor dem ich mehr Respekt und Hochachtung habe, als vor meiner Großmutter. Das Kirchenblatt gibt sich nicht für herabwürdigende oder beleidigende Aussagen her. Den Witz der Osternummer so zu deuten, hielte ich für ein Missverständnis. Humor ist schließlich auch, wenn man trotzdem lacht.

DIETMAR STEINMAIR



s' Kirchamüse

Am „WiBa Suntig“ bi i o bei dr Erschtkommunion gsi, und 's häat mr im Herz guat to, all dia Kindle zum säha, dia do 's erschte Mol des „Jesus-Brötle“ kriagt hond. Und dän häats mr abr o in miner Säl weh toa, wo i dra dänkt ha, dass ma dia meischte s' nächschte Mol bei dr Firmung siat.